

XIII.

Königliches Gymnasium zu Wohlau.

Bericht

über das Schuljahr 1885/86,

erstattet

von

Professor Dr. Radtke,
Gymnasial-Direktor.

Hierbei als Beilage eine Abhandlung des Gymnasiallehrers Arlt über das Thema:
„Zur Erklärung einiger Stellen des Horaz.“

Wohlau.

Buchdruckerei „Schlesische Dorfzeitung.“
(Dr. Schulze.)

1886. Programm Nr. 195.



9w0
1

1302,13^a



I. Allgemeine Lehrverfassung des Gymnasiums.

Uebersicht des Lehrplanes.

Nr.	Unterrichts- Gegenstände	Zahl der in den einzelnen Klassen auf die Gegenstände verwendeten wöchent- lichen Lehrstunden							Summa
		I.	II.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	
1	Religion { evang.	2	2	2		2	2	3	13
		2		2			2		6
2	Deutsche Sprache	3	2	2	2	2	2	3	16
3	Lateinische Sprache	8	8	9	9	9	9	9	61
4	Griechische Sprache	6	7	7	7	—	—	—	27
5	Französische Sprache	2	2	2	2	5	4	—	17
6	Hebräische Sprache (fak.)	2	2	—	—	—	—	—	4
7	Mathematik u. Rechnen	4	4	3	3	4	4	4	26
8	Physik	2	2	—	—	—	—	—	4
9	Naturbeschreibung	—	—	2	2	2	2	2	10
10	Geschichte u. Geographie	3	3	3	3	4	3	3	22
11	Schönschreiben	—	—	—	—	—	2		2
12	Zeichnen	2				2	2		6
13	Singen	1			1			1	4
14	Turnen	2		2		2			6
	Summa { obligat.	34	34	34	34	34	34	32	224
		4	4	2	2	2			

2a. Verteilung der Lektionen während des Sommers 1885.

N ^o	Namen der Lehrer	Dr. din.	Prima	Secunda	Ober- Tertia	Unter- Tertia	Quarta	Quinta	Sexta	Summa
1	Der Direktor.	I	3 Deutsch 8 Latein			7 Griechisch				18
2	Dr. Soehne, 1. Oberlehrer.	II	2 Religion 6 Griechisch	2 Religion 8 Latein 2 Deutsch						20
3	Dr. Benzel, 2. Oberlehrer.		4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem. 2 Physik	3 Mathem. 2 Naturg.		2 Geomet.			19
4	Friedrich, 3. Oberlehrer.	V	3 Geschichte und Geogr.		3 Gesch. und Geogr.	3 Gesch. und Geogr.	2 Geschichte 2 Geogr. 2 Deutsch	1 Geschichte 2 Geogr. 2 Deutsch		20 und 6 Turn- stunden
5	Dr. Hartmann, 1. Gymnasiallehrer.	IIIa		3 Gesch. u. Geogr. 7 Griechisch	9 Latein 2 Deutsch					21
6	Reimann, 2. Gymnasiallehrer.	IIIb	2 Franzöf.	2 Franzöf.	2 Franzöf.	9 Latein 2 Deutsch 2 Franzöf.		4 Franzöf.		23
7	Artt, 3. Gymnasiallehrer.	IV			7 Griechisch		2 Religion 9 Latein 5 Franzöf.			23
8	Sittmann, 4. Gymnasiallehrer.	VI	2 Hebräisch	2 Hebräisch	2 Religion			9 Latein	9 Latein 1 Geschichte	25
9	Schwarz, Gym.-Elem.-Lehrer.	Vorklasse	2 Zeichnen 1 Singen		2 Zeichnen 1 Singen		2 Zeichnen 1 Singen	2 Zeichnen 2 Schönschreiben	1 Singen	24
10	Erzpriester Dohm, kathol. Religionslehrer.		2 Religion		2 Religion		2 Religion			6
11	Balthaser, cand. prob.					3 Mathem. 2 Naturg.	2 Rechnen 2 Naturg.	4 Rechnen	4 Rechnen	17
12	Ampfenbach, cand. prob.			5 Livius				2 Religion		7

2b. Verteilung der Lektionen während des Winters 1885/86.

Nr.	Namen der Lehrer	Ordn.	Prima	Secunda	Ober-Tertia	Unter-Tertia	Quarta	Quinta	Sexta	Summa
1	Der Direktor.	I	3 Deutsch 8 Latein							11
2	Dr. Hoehne, 1. Oberlehrer.	II	2 Religion 6 Griechisch	2 Religion 8 Latein 2 Deutsch						20
3	Dr. Senzel, 2. Oberlehrer.		4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem. 2 Physik	3 Mathem. 2 Naturg.		2 Geomet.			19
4	Friedrich, 3. Oberlehrer.	V	3 Gesch. u. Geogr.		3 Gesch. u. Geogr.	3 Gesch. u. Geogr.	2 Geschichte 2 Geogr. 2 Deutsch	1 Geschichte 2 Geogr.		20
5	Dr. Hartmann, 1. Gymnasiallehrer.	IIIa		3 Gesch. u. Geogr. 7 Griechisch	9 Latein 2 Deutsch					21
6	Reimann, 2. Gymnasiallehrer.	IIIb	2 Franzöf.	2 Franzöf.	2 Franzöf.	9 Latein 2 Deutsch 2 Franzöf.		4 Franzöf.		23
7	Artl, 3. Gymnasiallehrer.	IV			7 Griechisch		2 Religion 9 Latein 5 Franzöf.			23
8	Tschentscher, 4. Gymnasiallehrer. (provij.)	VI	2 Hebräisch	2 Hebräisch	2 Religion			9 Latein	9 Latein 1 Geschichte	25
9	Schwarz, Gymn.-Elem.-Lehrer.	Vorleser	2 Zeichnen 1 Singen		2 Zeichnen 1 Singen		2 Zeichnen 1 Singen		1 Singen	24
			1 Singen				2 Naturg.	3 Religion 3 Deutsch 2 Geogr. 2 Naturg.		
10	Erzpriester Dohm, kathol. Religionslehrer.		2 Religion			2 Religion				4
11	Walthaser, Gymn.-Hilfslehrer.					3 Mathem. 2 Naturg.	2 Rechnen 2 Naturg.	4 Rechnen	4 Rechnen	17
12	Amptenbach, cand. prob.					7 Griechisch		2 Religion		9
13	Kieserlein, cand. prob.			2 Virgil 1 Geogr.	3 Gesch. u. Geogr.					6

3. Uebersicht der im Schuljahr 1885/6 absolvierten Pensa.

Prima.

Ordinarius: Der Direktor.

1. Religion: a. evang. 2 St. Im Sommer: Kirchengeschichte der älteren Zeit. Symbolik. Im Winter: Lektüre des Römerbriefes. Repetitionen aus den früheren Pensan.

Oberlehrer Dr. Höhne.

- b. kathol. (kombiniert mit II.) 2 St. Dogmatik: Von Gott dem Heiligen und Vollender. Kirchengeschichte: Vom Konzil zu Trient bis zur Gegenwart.

Erzpriester Dohm.

2. Deutsch. 3 St. Freie Vorträge, alle 4 Wochen ein Aufsatz. Im Sommer: Luther, die schlesischen Schulen. Lektüre philosophischer Aufsätze von Schiller. Im Winter: Die Leipziger, die Schweizer, Klopstock, Gaiubund, Sturm- und Drangperiode. Lektüre der Italienischen Reise von Goethe, dann des Götz, des Macbeth und des Julius Cäsar von Shakespeare. Psychologie. Die Themata für die Aufsätze lauteten:

1. Durch nichts charakterisieren sich die Menschen mehr als durch das, was sie lächerlich finden. Goethe.
2. Die religiösen Vorstellungen und Sitten der alten Thüringer nach Gustav Freytag's „Ingo.“
3. Worin besteht nach Schiller die Aufgabe der Schaubühne als einer moralischen Anstalt? (Klausurarbeit.)
4. Welche Eigenschaften des deutschen Charakters kommen in Goethes Hermann und Dorothea zur Darstellung?
5. Mit welchen Gründen sucht Cicero im 1. Buche der Tusculanen die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen?
6. Welche Umstände erklären Goethes Sehnsucht nach Italien?
7. Worin besteht der weltgeschichtliche Beruf der alten Griechen?
8. Licht- und Schattenseiten im römischen Nationalcharakter. (Klausurarbeit.)
9. Inwiefern zeigt sich Goethes Götz als ein Produkt der Sturm- und Drangperiode?
10. Das Abituriententhema.
11. Eine Klausurarbeit. Das Thema des Abiturienten-Aufsatzes lautete: Goethes Götz von Berlichingen, ein lebendiges Bild der Zustände im deutschen Reiche unter Maximilian dem Ersten. Thema für die Extraner: Welche Grundzüge des deutschen Nationalcharakters zeigt uns das Nibelungenlied?

Der Direktor.

3. Latein. 8 St. Grammatische Repetitionen mit stilistischen Belehrungen. Wöchentl. ein Extemporale, monatl. ein Aufsatz. Im Sommer: Cic. Tusc. I und Extemporieren aus der 1. Dekade des Livius. Im Winter: Tac. ann. I II. Extemporieren aus Cic. Verr. IV. Hor. carm. I II. Ausgewählte Satiren. Die Themata für die Aufsätze waren:

1. Quibus virtutibus homo vere Romanus ornatus fuerit.
2. Cicero quomodo excusandus esse videatur, quod ipse de rebus a se gestis saepius praedicavit.
3. Quibus rebus Cicero senior commotus sit, ut ad philosophiae studia rediret. (Klausurarbeit.)
4. Quid de suo ipse ingenio Horatius iudicaverit.
5. Recte scriptor quidam Romanus ad septentriones respiciens: Quotiens, inquit, Romam fortuna lacescit, hac iter est bellis.
6. Ciceronem, cum a prima aetate id sibi proposuisset, ut eloquentiam adhiberet ad defendendos cives, non ad accusandos, quas tamen orationes necessitate quadam officiorum obstrictus habuisset accusatorias, eis

summam gloriam adeptum esse. 7. Praecepta Horatii de bene beateque vivendo. 8. Quibus causis Cicero commotus sit, ut Verrem accusandum reciperet. (Klausurarbeit.) 9. Non regno neque dictatura, sed principis nomine Augustus rempublicam constituit. 10. Das Abituriententhema. 11. Eine Klausurarbeit. Das Thema des Abiturienten-Aufsatzes lautete: Quod Cicero dixit viri boni esse et amicos et iuventutem et maxime rempublicam consilio et prudentia quam plurimum adiuvere, quomodo ipse re praestiterit. Für die Extranee: Nullam unquam rempublicam bonis exemplis ditiozem fuisse quam Romanam.

Der Ordinarius.

4. Griechisch. 6 St. Grammatische Repetitionen: genera verbi, inf., part., hypothetische Sätze. Alle 14 Tage wechselnd Extemporale oder Exercitium. Im Sommer: Soph. Elect. Lysias, καὶ Ἐρατοσθ. περὶ τοῦ σῆχου. Demosth. κατὰ Φιλίππον. I, II. Im Winter: Plat. apol. Ilias I—VI und XVIII—XXIV. Oberlehrer Dr. Hoehne.
5. Französisch. 2 St. Zusammenfassende grammatische Wiederholungen gelegentlich der alle 3 Wochen geschriebenen Extemporalien. Im Sommer: Le Cid par Corneille. Im Winter: Michelet, Précis de l'histoire moderne II. G.-L. Reimann.
6. Hebräisch. 2 St. Wiederholung der Formenlehre. Die wichtigsten syntaktischen Regeln. Lektüre: Sam. I, II. Ausgewählte Psalmen. Monatlich ein Exercitium oder eine grammatische Analyse. Im Sommer: G.-L. Hiltmann, im Winter: Tschentscher.
7. Geschichte und Geographie. 3 St. Geographische Repetitionen. Deutsche Geschichte bis zur Reformation. Repetition der griechischen Geschichte. Oberlehrer Friedrich.
8. Mathematik. 4 St. Arithmetische, geometrische Reihen, Zinseszinsrechnung, Kombinationslehre, binomischer Lehrsatz. Beendigung der Planimetrie. Stereometrie. Aufgaben aus allen Gebieten der Mathematik. Monatlich eine mathematische Klausurarbeit. Die Abiturienten-Aufgaben waren:

1. Es ist ein Kreis gegeben und in demselben eine Sehne. Man soll auf der Peripherie einen Punkt so bestimmen, daß die Linien, welche ihn mit den Endpunkten der gegebenen Sehne verbinden, in einem gegebenen Verhältnis stehen. 2. Von einem Dreieck sind gegeben: die Differenz der Abschnitte, welche die Höhe auf einer Seite bildet, die Differenz der Radien der zu den beiden anderen Seiten gehörigen äußeren Berührungskreise und die Differenz der Winkel, welche der ersten genannten Seite anliegen. Man soll diese Seite und die Winkel berechnen. ($p-q = 2886$, $\rho_1 - \rho_2 = 1776$, $A-B = 34^\circ 12', 32'$.) 3. Jemand hat 2n Jahre hindurch am Ende eines jeden Jahres a Mark zu empfangen; er wünscht, daß diese ausstehende Forderung ihm nach n Jahren in einer Summe gezahlt wird. Wie viel wird er erhalten, wenn $P\%$ Zinsen gerechnet werden? ($a = 75$, $n = 6$, $P = 5$.) 4. Wie groß ist der äußere Radius einer Hohlkugel von der Dicke d und dem spezifischen Gewicht s , wenn der hohle Raum mit einem Stoffe vom spezifischen Gewicht s_1 gefüllt ist und die Kugel in einer Flüssigkeit vom spezifischen Gewicht s_2 schwimmen soll, ohne über die Oberfläche der Flüssigkeit emporzuragen? ($s = 9$, $s_1 = 0,2$, $s_2 = 1$.) Außer dem im vor. Programm angegebenen Aufgaben löste einer der Abiturienten noch folgende Aufgaben: 1. In einem geraden Kegel, dessen Höhe sich zum Durchmesser des Grundkreises wie 6:5 verhält, ist ein gerader Cylinder von größter Gesamtoberfläche so hineingestellt, daß die Peripherie seines oberen Grundkreises auf die Mantelfläche des Kegels, sein anderer Grundkreis mit dem Kegel-Grundkreis in dieselbe Ebene fällt. In welchem Verhältnis stehen die Volumina und Oberflächen beider Körper? 2. $\log(\sqrt{7x+5}) + \frac{1}{2} \log(2x+7) = 1 + \log 4,5$.

Oberlehrer Dr. Wenzel.

9. Physik. 2 St. Optik.

Oberlehrer Dr. Wenzel.

Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Hoehne.

1. Religion. a. evang. 2 St. Im Sommer: Leben Jesu nach den Synoptikern unter begleitender Lektüre des Ev. Matth. im Urtext. Im Winter: Eingehende Repetition des Inhalts

und Zusammenhanges des N. T. — Lektüre: 1. Corinth. Daneben Repetition des vorjährigen Pensums, von Liedern und Sprüchen; das Kirchenjahr.

b. kathol. j. Prima.

Der Ordinarius.

2. Deutsch. 2 St. Freie Vorträge. Disponier-Uebungen. Memorieren gelesener klassischer Stellen. Im Sommer: Mittelalterliche Lyrik. Schillers kulturhistorische Gedichte. Im Winter: Schillers Tell und Jungfrau von Orleans. (Lessings Abhandlung über die Fabel.) Monatlich ein Aufsatz. Die Themata waren:

1. Das Meer des Menschen Feind, des Menschen Freund. 2. Gedankengang in Schillers Siegesfest. 3. Sagunt's Eroberung und Zerstörung. (Klassenarbeit.) 4. Aus welchen Ursachen leitet Schiller den Aufstand und Abfall der Niederlande her? 5. Gedankengang der Rede des Scipio vor der Schlacht am Ticinus. (Liv. XXI. pp. 40. 41.) 6. Inwiefern zeigt sich Walther von der Vogelweide in seinen Gedichten als echt deutscher Mann? 7. *Ferro nocentius aurum.* (Chrie.) 8. Was erfahren wir aus der ersten Scene des Tell? 9. Der Gang der Verhandlungen in der RütliScene. 10. Charakteristik Tells. 11. Klassenarbeit über ein Thema aus der Lektüre.

Der Ordinarius.

3. Latein. 8 St. Wiederholung der Grammatik nach stilistischen Gesichtspunkten; genauer: Repetition und Erweiterung der Kasuslehre, die Lehre von den *mod.*, der *cons. temp.*; die „*Daß-Sätze*“, die *Fragesätze*, *partic.*, *gerund.*, *sup.* Die Konjunktionen. Ersatz der deutschen Verbalsubstantiva, *orat. obl.* Gelegentlich Synonymik. Wöchentlich ein Extemporale. Im Sommer: Liv. XXI. *Caes. bell. civ. II.* Im Winter: Cic. *pro Roscio Am. Cat. I.* Virg. *Aen. III. IV.* Die Ober-Sekundaner schrieben im Laufe des Jahres 4 Aufsätze, deren Themata waren:

1. *Initium belli Punici secundi breviter narretur.* 2. *Qui factum sit, ut S. Roscius parricidii accusaretur.* 3. *Ulixis adventus ad Phaeacas.* 4. *Xerxem non tam armis Graecorum quam consilio Themistoclis esse superatum doceatur.*

Die Prosa-Lektüre leitete im Sommer cand. prob. Umpfenbach, die Lektüre des Virgil im Winter cand. prob. Referstein, alle anderen Stunden erteilte der Ordinarius.

4. Griechisch. 7 St. Wiederholung der Formenlehre, durch das ganze Jahr verteilt und in den wöchentlichen Extemporalien berücksichtigt. Syntax des Nomens und des Verbs; in diesem Jahre eingehender: *Modus-* und *Tempuslehre.* Im Sommer: Her. VI. *Odyss. I—IV,* im Winter: Xen. *Cyrop. I, II, VII. Odyss. V—X.* G.-L. Dr. Hartmann.

5. Französisch. 2 St. Syntax des Zeitworts (Knebel § 93—116.) Daneben 2 Wiederholung der Formenlehre und der Syntax des Nomens. Uebersetzungsübungen aus Probst II, 3 wöchentlich ein Extemporale. Lektüre: Ségur, *Histoire de la grande armée pendant 1812,* livre IX. G.-L. Reimann.

6. Hebräisch. 2 St. Elementar- und Formenlehre. Lese- und Uebersetzungsübungen. Vierwöchentlich eine schriftliche Arbeit. Im Sommer: G.-L. Hiltmann, im Winter: Tschentscher.

7. Geschichte und Geographie. 3 St. Allgemeine Erdkunde, Repetition der außereuropäischen Erdteile. Wiederholung von Deutschland. Griechische Geschichte. Wiederholung der römischen Geschichte. Im Winter erteilte Geographie cand. prob. Referstein, im Sommer sowohl Geographie als auch Geschichte und im Winter Geschichte

G.-L. Dr. Hartmann.

8. Mathematik. 4 St. Algebra: Gleichungen des 1. mit mehreren und des 2. Grades mit einer unbekannten Größe. Potenzen und Wurzeln. Logarithmen. Planimetrie: Rambly

§ 117—152. Geometrische Aufgaben. Alle 4 Wochen eine in Klausur angefertigte schriftliche Arbeit. Oberlehrer Dr. Wenzel.

9. Physik. 2 St. Kurzer chemischer Lehrkursus. Einleitung in die Physik. Magnetismus und Electricität. Oberlehrer Dr. Wenzel.

Ober-Tertia.

Ordinarius: G.-L. Dr. Hartmann.

1. Religion. a. evang. 2 St. (kombiniert mit Unter-Tertia.) Zusammenhängende Geschichte des Reiches Gottes von der Schöpfung der Welt bis auf David. Lektüre von Bibelabschnitten. Repetition des 3. Hauptstückes. Erklärung des 4. und 5. Hauptstückes. Dazu Sprüche, die in der Konferenz festgestellt sind. Repetition der früher gelernten Lieder und Memorieren von 4 neuen: 1. Liebster Jesu. 2. In allen meinen Thaten. 3. Mein erst Gefühl. 4. Nun ruhen alle Wälder. Im Sommer: G.-L. Hiltmann, im Winter: Tschentscher.
b. kathol. 2 St. (kombiniert mit Unter-Tertia und Quarta.) Dogmatik: Lehre von der Kirche und der Gemeinschaft der Heiligen. Kirchengeschichte: Von Karl dem Großen bis zur abendländischen Kirchenspaltung. Erzpriester Dohm.
2. Deutsch. 2 St. Declination und Konjugation. Rektion der Präpositionen. Lektüre und Analyse prosaischer Musterstücke. Erklärung und Memorieren Schiller'scher Balladen. Anfänge von freien Vorträgen. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. Der Ordinarius.
3. Latein. 9 St. Grammatik 4 St. Durch das ganze Jahr verteilte Wiederholung der Formenlehre, namentlich der unregelmäßigen. Eingehende Behandlung der Syntax des Verbs. Dazu die Lehre von den Präpos. und die Eigentümlichkeiten im Gebrauche der nom., adiect., pronom. Wöchentlich ein Extemporale über das Wochenpensum. Lektüre 5 St. Caes. de bell. Gall. V—VII. (3 St.) Ovid. Met. Auswahl aus Buch VIII bis XII. (2 St.) Der Ordinarius.
4. Griechisch. 7 St. Grammatik 4 St. im Sommer, 3 St. im Winter. Wiederholung und Vervollständigung der Formenlehre. Die verb. anom. mit ihren wichtigsten syntaktischen Verbindungen, ferner Bedingungs-, Absichts-, Folgeätze, acc. u. nom. c. inf., gen. abs. Wöchentlich ein Extemporale. Lektüre 3 St. im Sommer, 4 St. im Winter. Xen. Anab. II. III. IV. G.-L. Arlt.
5. Französisch. 2 St. Grammatik 1 St. Ergänzung der Formenlehre des Verbs. Aus der Syntax: Gebrauch des Artikels, der Kasus und der Kasus-Präpositionen. Dreiwöchentlich ein Extemporale. Lektüre 1 St. Siège d'Antioche et Prise de Jérusalem aus Histoire des Croisades par Michaud und einzelne ausgewählte Fabeln von Lafontaine. G.-L. Reimann.
6. Geschichte und Geographie. 3 St. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte bis zum 30-jährigen Kriege. Geographie 1 St. Vergleichende Geographie der außereuropäischen Erdteile, sowohl in topographischer als auch in physikalischer und statistischer Hinsicht. Im Sommer Oberlehrer Friedrich, im Winter cand. prob. Neferstein.
7. Mathematik. 3 St. — Geometrie. 2 St. Erweiternde Repetition des Pensums der Unter-Tertia und Anwendung der Sätze auf die Lösung geometrischer Aufgaben, besonders durch geome-

trische Dörter. § 100—117 bei Rambly, Plan. — Algebra. 1 St. Wissenschaftliche Begründung der gemeinen Arithmetik. Gleichungen des 1. Grades mit einer Unbekannten. Potenzierung und Radizierung gemeiner Zahlen. Alle 4 Wochen eine Klassenarbeit.

Oberlehrer Dr. Wenzel.

8. Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer: Botanik. Kryptogamen. Das Leben der Pflanze. Im Winter: Mineralogie und von Weihnachten ab: Bau des menschlichen Körpers.

Oberlehrer Dr. Wenzel.

Unter-Tertia.

Ordinarius: G. L. Reimann.

1. Religion. 2 St. s. Ober-Tertia.
2. Deutsch. 2 St. Deklination und Konjugation. Rektion der Präpositionen. Lektüre und Analyse von Musteraufsätzen. Erklärung und Memorieren der Uhland'schen Balladen. 3 wöchentlich ein erzählender, beschreibender oder erläuternder Aufsatz. Der Ordinarius.
3. Latein. 9 St. Grammatik 4 St. Durch das ganze Schuljahr verteilte Wiederholung der Formenlehre. Eingehende Behandlung der Syntax der Kasus. Aus der Syntax des Verbs: consec. temp., ut, ne, quo, quin, quominus, cum, acc. c. inf.; das Einfache von der or. obl., den Frageätzen und der Gerundiv-Konstruktion. Wöchentlich ein Extemporale über das Wochenpensum. Lektüre 5 St. Caes. de bell. Gall. I.—IV. (3 St.) Ovid. Metam. Ausgewählte Stellen aus I.—IV. (2 St.) Der Ordinarius.
4. Griechisch. 7 St. Formenlehre bis zu den verbis in —μ. Dazu Lektüre aus Wessener. Wöchentlich ein Extemporale über das Wochenpensum. Im Sommer Dr. Radtke.
Im Winter: Umpfenbach.
5. Französisch. 2 St. Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre. Hauptregeln über den Gebrauch der Pron., Präpos. und Konjunktionen. Lektüre aus Récits historiques tirés de l'histoire de France par Guizot I. Extemporalien. Der Ordinarius.
6. Geschichte und Geographie. 3 St. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte bis zum 30jährigen Kriege. Geographie 1 St. Vergleichende Geographie der außereuropäischen Erdteile, sowohl in topographischer als auch in physikalischer und statistischer Hinsicht. Oberlehrer Friedrich.
7. Mathematik. 3 St. Ebene Geometrie bis zur Lehre vom Kreise. Rambly § 70—99 incl. (2 St.). Aus der Algebra allgemeine Zahlenlehre bis zur Division algebraischer Summen. (1 St.) Monatlich eine Klassenarbeit. Gym.-Hülfslehrer Balthaser.
8. Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer: Botanik. Das natürliche und das Linné'sche System. Im Winter: Besprechung charakteristischer Vertreter von Tier- und Pflanzenwelt nach ihrer geographischen Verbreitung. Gym.-Hülfslehrer Balthaser.

Quarta.

Ordinarius G. L. Arlt.

1. Religion. a. evangel. 2 St. Biblische Geschichte des N. und N. T. Das 3. Hauptstück. Sprüche. Repetition der früher gelernten Lieder und Memorieren von 4 neuen:

Befiehl du deine Wege; O Gott du frommer Gott; Ach bleib mit deiner Gnade;
Mir nach, spricht Christus. Der Ordinarius.

b. kathol. 2 St. f. Ober-Tertia.

2. Deutsch. 2 St. Wiederholung der Saglehre am Lefestück. Die abhängige Rede. Periodenbau. Interpunktionslehre. Das Wichtigste aus der Wortbildung. Leseübungen. Memorieren der 10 für Quarta ausgewählten Gedichte. Alle 14 Tage eine Nacherzählung, auch in Briefform. Oberlehrer Friedrich.
3. Latein. 9. St. Grammatik 6 St. Wiederholung der Formenlehre, durch das ganze Schuljahr verteilt. Die Hauptregeln über den Gebrauch der Kasus. Aus der Syntax des Verbs: ut, ne, quo, quin, quominus, cum, quod. Wöchentlich ein Extemporale über das Wochenpensum. Lektüre 3 St. Nepos, von Miltiad. bis Epaminondas. Der Ordinarius.
4. Französisch. 5. St. Wiederholung des Pensums der Quinta. Regelmäßige Konjugation. Verb in Verbindung mit Pronomen, die gebräuchlichsten unregelm. Verben. Wöchentlich ein Extemporale, bisweilen an dessen Stelle ein Diktat. Der Ordinarius.
5. Geschichte. 2 St. Im Sommer griechische, im Winter römische Geschichte. Oberlehrer Friedrich.
6. Geographie. 2 St. Wiederholung der Grundbegriffe der allgemeinen Geographie. Deutschland und Oesterreich. Oberlehrer Friedrich.
7. Geometrie. 2 St. Anfangsgründe der Planimetrie. Rambly § 1—69. Oberlehrer Dr. Wenzel.
8. Rechnen. 2 St. Wiederholung des Pensums der Quinta. Dezimalbrüche. Zinsrechnung Gesellschaftsrechnung. Gym.-Hilfslehrer Balthaser.
9. Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer: Botanik. Bestimmung der Familie. Im Winter: Zoologie. Die Gliedertiere, namentlich die einheimischen. Gym.-Hilfslehrer Balthaser.
10. Zeichnen. 2 St. Figurengruppen mit Schraffieren und einfacher Schattierung. Elemente der Perspektive. G.-C.-L. Schwarz.

Quinta.

Ordinarius: Oberlehrer Friedrich.

1. Religion. a. evang. 2 St. Biblische Geschichte des N. T. Das 2. Hauptstück. Dazu Sprüche. Wiederholung der in Sexta gelernten Lieder und Erlernung von vier neuen: Dies ist der Tag; Jesus, meine Zuversicht; Ein' feste Burg; Wie groß ist des Allmächt'gen Güte. cand. prob. Umpfenbach.
b. katholisch. 2 St. (komb. mit Sexta.) Katechismus: 1. Hauptstück. Lektion 13—21. Biblische Geschichte: N. T. Außerdem Erklärung der sonntäglichen Perikopen. Erzpriester Dohm.
2. Deutsch. 2 St. Übungen in der Orthographie und Interpunktion. Der zusammengesetzte Satz, erklärt am Lefestück. Die Konjunktionen. Leseübungen, Nacherzählen des Gelesenen. Memorieren von 10 Gedichten, die für diese Klasse ausgesucht. Im Monat 3 Korrekturen, und zwar abwechselnd ein Diktat und eine leichte Nacherzählung. Der Ordinarius.
3. Latein. 9 St. Wiederholung der regelmäßigen Formenlehre und Vervollständigung derselben durch

- die unregelmäßigen Bildungen in Deklination und Konjugation. Verb. anomala et defect. Die gebräuchlichsten syntaktischen Regeln, so ut und cum mit dem Konj., das Aeußerliche des acc. c. inf. und des abl. abs. Wöchentlich ein Extemporale. Im Sommer: G.-L. Hiltmann, im Winter Tschentscher.
4. Französisch. 4 St. — Aussprache, Hilfsverbum, Frage und Verneinung, Pronomen, Zahlwort, regelm. Pluralbildung. (Abschnitt I und II bei Probst, Vorschule.) Wöchentlich ein Extemporale. G.-L. Reimann.
5. Geschichte. 1 St. (Biographische) Erzählungen aus der preussischen Königsgegeschichte. Der Ordinarius.
6. Geographie. 2 St. Die Grundbegriffe der allgem. Geographie. Europa außer Deutschland und Oestreich. Der Ordinarius.
7. Rechnen. 4 St. Wiederholung der Bruchrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regel de Tri. Kopfrechnen. In einer St. wöchentlich Zeichnen von geometrischen Figuren mit Lineal und Zirkel. Gym.-Hilfslehrer Balthaser.
8. Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer: Botanik. Betrachtung und Vergleichung einzelner einheimischen Pflanzen und Anleitung zur Auffassung der Arten. Linnésches System. Im Winter: Zoologie, Reptilien, Amphibien und Fische, namentlich die einheimischen. G.-E.-L. Schwarz.
9. Schreiben. 2 St. Uebungen in deutscher und lateinischer Schrift. Tactischneilschreiben. G.-E.-L. Schwarz.
10. Zeichnen. 2 St. Strichübungen. Zeichnen einfacher Figuren und einzelner Gegenstände nach Vorlagen. G.-E.-L. Schwarz.

Sexta.

Ordinarius: Im Sommer G.-L. Hiltmann, im Winter Tschentscher.

1. Religion. a. evang. 3 St. Biblische Geschichte des N. T. Vor den Hauptfesten auch die bezüglichen Geschichten des N. T. Das 1. Hauptstück. Dazu Sprüche. 4 Kirchenlieder: Wie soll ich dich empfangen; O Haupt voll Blut; Allein Gott in der Höh; Nun danket alle Gott. G.-E.-L. Schwarz.
- b. kathol. 2 St. s. Quinta.
2. Deutsch. 3. St. Uebungen in der Orthographie und Interpunktion. Die Wortklassen. Der einfache und der erweiterte Satz, erklärt am Lesestück. Leseübungen, Nacherzählen des Gelesenen. Memorieren von 10 Gedichten. Wöchentlich ein Diktat. G.-E.-L. Schwarz.
3. Latein. 9 St. Regelmäßige Formenlehre. Vokabellernen. Mündliche und schriftliche Uebungsübungen. Wöchentlich ein Extemporale. Der Ordinarius.
4. Geschichte. 1 St. (Biographische) Erzählungen aus der griechischen und römischen Heroenzeit. Der Ordinarius.
5. Geographie. 2 St. Uebersicht der Erdoberfläche. Orientierung am Globus, dann erst auf der Karte. Die 4 außereuropäischen Erdteile. G.-E.-L. Schwarz.
6. Rechnen 4 St. Wiederholung der 4 Spezies. Brüche. Kopfrechnen. Gym.-Hilfslehrer Balthaser.

7. Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer: Botanik. Anleitung zum Beschreiben einiger einheimischen Pflanzen. Im Winter: Betrachtung einiger einheimischen Säugetiere und Vögel und Anleitung, sie zu beschreiben. Gym.-Hilfslehrer Balthaser.
8. Schreiben. 2 St. Übungen in deutscher und lateinischer Schrift. Tactschnellschreiben. G.-E.-L. Schwarz.
9. Zeichnen. 2 St. Von den einfachsten Strichübungen bis zur Bildung von Figuren aus geraden und krummen Linien. G.-E.-L. Schwarz.

Von der Teilnahme am Religionsunterricht seiner Konfession ist kein Schüler dispensiert worden.

Technischer Unterricht.

a. Für den Unterricht im Turnen, welchen Oberlehrer Friedrich erteilt, sind die Schüler der Anstalt im Sommer in 3 Abteilungen geteilt, von denen jede wöchentlich 2 mal je eine Stunde auf dem an das Gymnasium anstoßenden Turnplatz übt. Der ersten Abteilung gehören die Sextaner und Quintaner, der zweiten die Quartaner und Tertianer, der dritten die Sekundaner und Primaner an. Im Winter ist es bei dem Mangel einer Turnhalle nicht möglich, alle Schüler zu den Turnübungen heranzuziehen. So lange es die Witterung noch zuläßt, turnen wenigstens die Schüler der unteren Klassen in einem Raume des Kellergeschosses des Gymnasialgebäudes. Es werden sowohl im Sommer als auch, soweit es möglich ist, im Winter Ordnungs- und Freiübungen und Übungen an den Geräten vorgenommen. Soweit die Ausdehnung des Turnplatzes dies gestattet, werden im Sommer auch Turnspiele in den Kreis des Unterrichts gezogen. Dispensiert waren vom Turnunterricht im ganzen 7 Schüler, also $4\frac{1}{2}\%$. Dieselben hatten durch ein ärztliches Zeugnis den Nachweis geführt, daß sie den turnerischen Übungen gemäß ihrer Körperkonstitution nicht ohne Gefahr für ihre Gesundheit obliegen würden.

b. Im Singen unterrichtete G.-E.-L. Schwarz. Die Sextaner lernen (in wöchentl. 1 St.) die Noten und die wichtigsten musikalischen Zeichen kennen, ebenso die Dur- und Moll-Tonleiter; durch rhythmische Übungen werden sie vorbereitet, Choräle und einstimmige Volkslieder vorzutragen. Der größte Teil von ihnen wird so gefördert, daß er im gemischten Chor mitsingen kann. Die Schüler der übrigen Klassen, soweit sie den Oberstimmen angehören, also namentlich die Quintaner, Quartaner und Unter-Tertianer, werden (in 1 St. wöchentlich) mit der Theorie der Durtonleiter und mit deren Accorden bekannt gemacht, sie üben Choräle und 2stimmige Volkslieder und singen sämtlich im gemischten Chor mit. Die Schüler der oberen Klassen werden (gleichfalls in einer Stunde wöchentlich) zum Verständnis der Theorie der Molltonleiter geführt und üben den Männergesang. In einer 4. Stunde übt der gemischte Chor Lieder, Motetten und Psalmen.

c. Im Zeichnen unterrichtete G.-E.-L. Schwarz 35 Schüler der 4 oberen Klassen in 2 St. wöchentlich. Es wurde teils nach Körpermodellen, teils nach Vorlagen (Tiere, Landschaften, Köpfe, Ornamente) gezeichnet.

II. Verfügungen der Schulbehörde von allgemeinerem Interesse.

Berlin 8. Juli 1885. Das Unterrichtsministerium bestimmt bezüglich der Ausstellung des wissenschaftlichen Qualifikations-Zeugnisses zum einjährig-freiwilligen Militärdienst: Diejenigen Lehranstalten, welche in der Klasse a oder b des § 90, 2 der deutschen Wehrordnung L. I zur Ausstellung der Befähigungszeugnisse berechtigt sind, haben diese Zeugnisse auszustellen auf Grund des einjährigen erfolgreichen Besuches ihrer zweiten, bezw. ihrer ersten Klasse. Der Maßstab, nach welchem zu beurteilen ist, ob ein Besuch erfolgreich gewesen ist, ist durch die Circular-Verfügung vom 29. Mai 1877 festgesetzt. — — Aber unbedingte Voraussetzung für die Ausstellung eines Befähigungszeugnisses auf Grund von § 90, 2 a oder b ist der einjährige Besuch der betreffenden Klasse. Es ist daher nicht nur ausgeschlossen, daß das fragliche Zeugnis auf Grund des Bestehens einer Aufnahmeprüfung in die Obersekunda bewilligt werde, worüber in der Circular-Verfügung vom 17. Juni 1879 das Erforderliche bestimmt ist, sondern auch daß dasselbe auf Grund irgend einer kürzer als einjährigen Dauer des Besuches der betreffenden Klasse ausgestellt werde, selbst wenn die besonderen Umstände zu der Annahme Anlaß geben können, daß das erforderliche Maß der Schulbildung erreicht sei.

Berlin 9. Oktober 1885. Das Unterrichtsministerium verfügt bezüglich der Form der wissenschaftlichen Zeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienst folgendes: Durch Allerhöchsten Erlass Seiner Majestät des Kaisers vom 27. August d. J. (Deutscher Reichsanzeiger vom 14. September d. J. Nr. 215) ist bezüglich der Ausstellung der Zeugnisse der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst folgendes angeordnet worden:

Das Schema 17 zu § 90 erhält am Fuße nachstehenden Zusatz:

Auf Grund dieses Zeugnisses und der nachstehenden, gemäß § 89, 3. Teil 1 der Wehrordnung beizufügenden Beläge:

- a. eines Geburtszeugnisses,
- b. eines Einwilligungssattestes des Vaters oder Vormundes mit der Erklärung über die Bereitwilligkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen aktiven Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten und zu verpflegen,
- c. eines Unbescholtenheits-Zeugnisses, welches für Jöglinge von höheren Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Ober-Realschulen, Progymnasien, Realschulen, Realprogymnasien, Höheren Bürgerschulen und den übrigen militärberechtigten Lehranstalten) durch den Direktor der Lehranstalt für alle übrigen jungen Leute durch die Polizei-Obrigkeit oder ihre vorgelegte Dienstbehörde auszustellen ist,

muß die Erteilung des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienst bei derjenigen Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige, in deren Bezirk der Wehrpflichtige gestellungspflichtig ist, schriftlich nachgesucht werden. Wer sich behufs Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht spätestens bis zum 1. Februar seines ersten Militärpflichtjahres, d. h. desjenigen Jahres, in welchem er das 20. Lebensjahr vollendet, bei der betreffenden Prüfungs-Kommission anmeldet und den Nachweis der Berechtigung nicht bis zum 1. April desselben Jahres bei der Ersatz-Kommission seines Gestellungsortes erbringt, verliert das Anrecht auf Zulassung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. (Allerhöchster Erlass vom 27. August 1885. „Deutscher Reichsanzeiger“ vom 14. September 1885. Nr. 215.)

Breslau 17. August 1885. Das Königl. Prov.-Schul-Koll. ordnet an, daß einem Abiturienten, der im Verlauf der schriftlichen Prüfung zurücktritt oder zurückgewiesen wird und zugleich die Anstalt verläßt, dieser Mißerfolg der Prüfung in das Abgangszeugnis zu schreiben ist.

Breslau 17. November 1885. Das Königl. Prov.-Schul-Koll. teilt mit, daß zuständigen Ortes bestimmt worden ist, daß das Porto für Meldungen über persönliche Angelegenheiten der Lehrer, die aus dienstlicher Veranlassung erfolgen, auf die Gymnasialkasse zu übernehmen ist.

Berlin 8. März 1886. Se. Excellenz der Herr Minister Dr. von Gösler verleiht dem Oberlehrer Dr. Adolf Hoehne den Professortitel.

III. Chronik des Gymnasiums.

Mit Schluß des vorigen Schuljahres verließen die Anstalt zwei Lehrer, die Herren Mezig und Dr. Bednarz. Der erstere hatte hier seine Lehrthätigkeit als cand. prob. am 9. Oktober 1882 begonnen und seit dieser Zeit den Rechenunterricht in den unteren Klassen und Mathematik in Untertertia mit gutem Erfolge erteilt; sein ehrenhafter Charakter und seine treue Anhänglichkeit haben ihn ebenso seinen Schülern wie seinen Kollegen lieb und wert gemacht. Möge er in seiner neuen amtlichen Thätigkeit — er ist als Hilfslehrer an die Königliche Ober-Realschule in Breslau übergegangen — sich der gleichen Wertschätzung und Zuneigung bei seinen Kollegen und bei seinen Schülern zu erfreuen haben! Herr Dr. Bednarz war nach einer halbjährigen Beschäftigung am Königlichen Gymnasium zu Brieg Michaelis 1884 an unsere Anstalt übergegangen, um hier die 2. Hälfte seines Probejahres abzulegen. Am Oftertermin rückte er in eine etatsmäßige Hilfslehrerstelle am Realprogymnasium in Striegau ein. Auch ihn haben wir ungern scheiden sehen, weil er sich in seinem Amte höchst gewissenhaft und pfllichteifrig, dazu auch geschickt und tüchtig erwiesen hatte.

Nachdem Sonnabend, den 11. April, die Aufnahmeprüfung der neu angemeldeten Schüler stattgefunden hatte, wurde das Schuljahr Montag, den 13. April früh 7 Uhr mit einer Andacht eröffnet. An dieselbe schloß sich die Vorlesung und Erklärung der Schulgesetze und die Einführung des dem Gymnasium als candidatus probandus überwiesenen Herrn Umpfenbach.*) Bei Feststellung der Frequenz erwies sich, daß die Schülerzahl 169 betrug; von diesen gehörten der Prima 14, der Sekunda 25, der Obertertia 22, der Untertertia 27, der Quarta 29, der Quinta 29, der Sexta 23 an. Die letztgenannte Klasse war also um $\frac{1}{3}$ gegen das Vorjahr schwächer geworden.***) Aus dem Schulorte waren 42, von auswärts 127; der Konfession nach waren 131 evangelisch und 28 katholisch, während 10 sich zur jüdischen Religion bekannten. Wie schon in früheren Programmen bemerkt, stammt der größere Teil unserer Schüler vom Lande und ist in Privatunterricht für das Gymnasium vorbereitet worden. Söhne von Rittergutsbesitzern und Rittergutspächtern hatten wir dies Jahr 47, Söhne von Bauergutsbesitzern 19, von Kaufleuten 26, von Königlichen und Kommunalbeamten 22, von Geistlichen 9, von Offizieren 8, von Ärzten, von Lehrern und von Bautechnikern je 7, von Forstbeamten 5, von Apothekern 4, von landwirtschaftlichen Beamten und von Hand-

*) Julius Umpfenbach, geb. 1857 zu Brieg, evang., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, bestand daselbst 1878 das Abiturienten-Examen, widmete sich auf der Universität zu Breslau dem Studium der klassischen Philologie und bestand vor der Wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission für Schlesien und Posen im Februar 1885 das Staatsexamen.

**) So wenig verkannt werden kann, daß es ein schwerer Verlust für die Knaben ist, wenn sie schon zeitig der Segnungen des Familienlebens entraten müssen, so liegt doch wieder ein unberechenbarer Gewinn für ihre geistige Ausbildung und eine wesentliche Erleichterung für sie bei der Verfolgung der Gymnasialaufbahn darin, wenn sie schon der Sexta zugeführt werden. Jedenfalls aber erweist es sich in der Regel als ein verhängnisvoller Mißgriff, wenn Eltern sich zwar entschließen, ihre Kinder schon zeitig aus ihrem Hause zu entlassen, sie aber nicht unmittelbar dem Gymnasium, sondern zunächst noch einer Privatanstalt übergeben, welche die Kinder zum Eintritt in die Mittelklassen des Gymnasiums vorbereiten soll. Als ob es bessere Vorbereitungsschulen für diese Klassen geben könnte als eben die unteren Klassen des Gymnasiums! Schwer zu beseitigende Lücken in der einen oder der anderen Disciplin, für welche der Privatlehrer ein geringeres Interesse gezeigt hat, sind in der Regel die Folge. Will man denn nicht einsehen, daß auch das Unterrichten eine Kunst ist, welche der Lehrer gründlich gelernt haben muß, wenn dem Kinde das Lernen eine Freude werden soll? Nicht jeder, der einmal das Gymnasium besucht hat, ist schon deshalb auch ein guter Lehrer in allen Gymnasialfächern.

werkern je 3. Im Laufe des Schuljahres wurden noch 8 Schüler aufgenommen, so daß die Anstalt im ganzen von 177 Schülern besucht worden ist. Die Vorschule zählte in diesem Jahre nur 7 Schüler.

Am 27. April waren 50 Jahre verflossen, seitdem der Dezernent unserer Schule im Königl. Provinzial-Schul-Kollegium, Herr Geheimer Regierungs- und Provinzial-Schulrat, Professor Dr. Sommerbrodt, von der philosophischen Fakultät der Universität zu Berlin zum Doktor promoviert wurde. Gleich den schlesischen Schwesteranstalten hat auch unsere Schule den ehrwürdigen Jubilar durch eine Adresse begrüßt, in welcher der hervorragenden Verdienste desselben auf dem Gebiete der Wissenschaft und auf dem der Schule gedacht wurde. Sein Name wird immerdar mit der Geschichte unseres Gymnasiums verknüpft bleiben. Denn als vor fast 14 Jahren dasselbe gegründet wurde, eröffnete Herr Geheimrat Sommerbrodt als königlicher Kommissarius dessen Hallen, führte in seiner Festrede den jugendlichen Lehrern, welche hier das Werk zu beginnen berufen waren, die unverrückbaren Ziele des gymnastischen Unterrichts vor und erfüllte ihre Herzen mit der edelsten Begeisterung für die Lösung ihrer schönen Aufgabe. Hierdurch und durch seine bis auf den heutigen Tag fortwährende wohlwollende Teilnahme für die junge Anstalt, der wir treue, aus einer reichen und gesegneten amtlichen Wirksamkeit fließende Direktiven und Ratschläge verdanken, hat er der Schule für immer die Bahn ihrer Entwicklung vorgezeichnet.

Die Pfingstferien begannen Freitag den 22. Mai nach einer vom Direktor abgehaltenen Schulandacht. Der Unterricht nahm Donnerstag den 28. Mai früh 7 Uhr wieder seinen Anfang. Das Eröffnungsgebet hielt Herr Oberlehrer Dr. Hoehne in Vertretung des zu den Direktoren-Konferenzen nach Görlitz einberufenen Direktors.

Am 8. und 9. Juni, ebenso am 15. und 25. Juni wurde wegen der an diesen Tagen herrschenden großen Hitze, unter welcher namentlich die kleineren Schüler litten, der Nachmittagsunterricht ausgesetzt, je eine der beiden Nachmittagslektionen aber auf die freie Vormittagsstunde von 11—12 Uhr gelegt. Sämtliche Kollegen haben hierbei die Erfahrung gemacht, daß die Schüler in der Stunde von 11—12, also in der 5. Unterrichtsstunde des Vormittags, frischer sind als in der Stunde von 2—3 Uhr nachmittags.

Die großen Ferien währten gemäß der Anordnung der Behörde vom 4. Juli bis zum 4. August.

Am 27. August revidierte Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Sommerbrodt den Unterrichtsbetrieb der Anstalt und wohnte den Lektionen der Lehrer vor- und nachmittags bei. Das Sedanfest wurde auch in diesem Jahre durch Veranstaltung von Turnfahrten gefeiert, über die an dieser Stelle, wie alljährlich geschehen, eingehender berichtet werden mag.

Die Primaner, welche den Zabulka-Paß und die Barania mit den Weichsel-Quellen besuchen wollten, brachen, von dem Direktor und einem der jüngeren Lehrer geführt, Montag den 31. August unmittelbar nach dem Nachmittagsunterricht mit dem um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr nach Breslau abgehenden Eisenbahnzuge auf. Von Breslau fuhren sie mit dem Abendzuge nach Oberschlesien und trafen um Mitternacht in Oderberg ein. Da der erste Frühzug, der benutzt werden mußte, schon um 4 Uhr von hier abging, so verzichtete man auf ein Nachtquartier in Betten und fand für die wenigen Stunden, die zur Verfügung standen, auf den Sofas der Empfangsräume des Bahnhofsgebäudes eine freilich nur wenig erquickende Ruhe. Mit dem Morgengrauen waren alle zur Weiterfahrt gerüstet, und viel zu spät für die Harrenden setzte sich endlich der Lokalizug nach Zabulka in Be-

wegung. Schon diese Eisenbahnfahrt bot viel Interessantes. Vier Nationalitäten begegneten sich in jener Gegend: die Deutsch-Österreicher, die Galizier, die Mähren, die Ungarn. Vertreter derselben in ihren eigentümlichen Trachten saßen mit den preussischen Jünglingen in denselben Coupés. Als sich deren Augen an ersteren satt gesehen hatten, fuhr der Zug in das liebliche Olsa-Thal hinein. Jetzt wurde das stattliche Karwiner Schloß sichtbar, dann unerwartet der Teschener Schloßberg, und bald türmten sich die höchsten Spitzen der Beskiden in dem dunklen Hintergrunde auf, dem der Zug zustrebte. Ein längerer Aufenthalt auf dem Teschener Bahnhof gestattete es, einerseits diese malerisch gelegene Stadt vom Eisenbahnwagen aus mit Muße zu betrachten, anderseits den Blick durch die Nebel hindurch bis zu der 4000' hohen Lissa Hora dringen zu lassen. Durch ärmliche Slavendörfer hindurch führte der Bahnstrang weiter dicht unter der 3000 Fuß hohen Czantory hin nach Trziniec, wo die großartigen, dem Erzherzog Albrecht gehörigen Hüttenwerke die vollste Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Nach einer halben Stunde war Jablunka erreicht, ein unregelmäßig gebautes Bergstädtchen, das zwar überall die Spuren seines jahrhundertlangen Bestehens erkennen, aber doch wegen seiner Unsauberkeit den Eindruck der Ehrwürdigkeit nicht aufkommen ließ. Nach einem Morgen-Zumbiß wurde bei glühender Sonnenhitze, es war 10 Uhr geworden, der Marsch nach den Schanzen angetreten. Auf der gut gehaltenen Kaiserstraße zogen die Jünglinge bis zum Paß hinauf, der hinter dem Dorfe Mosty durch eine fast 1500 Fuß Höhe betragende Einsattelung des Bergzuges Pracenkowaga gebildet wird. Ein eigenes Gefühl beschlich die Wanderer bei dem Anblick der halb verfallenen Schanzen, hinter denen so oft vordem die Piastenherzöge, eine Vormauer des Deutschtums bildend, die aus Ungarn vordringenden Reiterheeren abzuwehren versucht hatten. Es war beabsichtigt, in dem fast 2000 Fuß hoch und herrlich gelegenen Kirchdorfe Zstebna Mittag zu machen. Auf der ungarischen Straße waren dahin noch 12 Kilometer, aber näher und unendlich interessanter schien der Marsch über die Sirowa zu sein, welche sich zwischen Mosty und Zstebna in einer Höhe von 2500 Fuß erhebt. Und wirklich wurde die auf das Erklimmen dieses Berges verwendete Mühe reichlich durch die großartige Aussicht belohnt, die sich von demselben aus bot. Besonders überwältigend wirkte der Anblick der Bergriesen der Central-Karpathen, welche mit ihren schroff in die Wolken ragenden, schneebedeckten Spitzen das Gesichtsfeld nach Süden wie eine mit Türmen versehene Mauer abschlossen. Nach den drei anderen Himmelsgegenden lagen so nahe, als könnte man sie mit der Hand erfassen, die lieblichen, waldbefränzten Beskiden. Aus den Thälern aber drang das Rauschen der Gebirgsflüsse herauf, dann und wann ließ sich auch der fröhliche Ruf eines Hirten vernehmen, der seine Schafherde auf den saftigen Wiesen des sanft nach Osten hin abfallenden Bergrückens weidete. An einer üppig sprudelnden Quelle, wo die Hirten ihre Herden trankten, ward Halt gemacht, und nachdem sich jeder durch einen Trunk des herrlichen Wassers zum Weitermarsche gestärkt hatte, der Abstieg angetreten. Die hochgelegene, weithin sichtbare Kirche von Zstebna gab die Richtung an. Allein es war noch eine anstrengende Tour bis an dies Ziel; denn noch mußten 2 hohe Berge überstiegen werden. Erst in der 4. Nachmittagsstunde langte die Reisegesellschaft in dem Gasthause zu Zstebna an. Mittag- und Abendbrot fiel zusammen. Wohl lag nach dem Reiseplan noch ein Abendspaziergang nach dem Dorfe Weichsel vor, allein die Nachricht, daß die beiden Gasthäuser dieses Dorfes vor kurzem ein Raub der Flammen geworden seien, bestimmte den Direktor, das Nachtquartier in Zstebna zu nehmen. Am frühen Morgen des andern Tages führte die Reisegesellschaft ein vom Förster des Orts empfohlener Holzschläger quer über einige Berge hinweg, welche die Wasserscheide zwischen dem Weichsel- und dem Odergebiet bilden, in das Weichselthal, in dem der Aufstieg auf die Barania angetreten wurde. Auf einem mäßig ansteigenden Jagdwege gelangte man nach einer kleinen Stunde

zu dem Schloßchen, das sich der Erzherzog Albrecht unter dem Gipfel der Barania in idyllischer Waldeinsamkeit auf einer Waldwiese gebaut hat. Dort wurde eine Weile geraftet und dann der Aufstieg bis zur Spitze des letzten Vorberges fortgesetzt. Den Gipfel der Barania konnten wir leider nicht betreten. Das hohe Gras war so naß, daß das für derartige Partien nicht berechnete Schuhzeug der Jünglinge keinen genügenden Schutz gegen Erkältung gewährte, und so sah sich der Direktor zum großen Leidwesen seiner Schüler in die Notlage versetzt, den Weitermarsch aufzugeben. Einen Verlust haben übrigens die Jünglinge dadurch nicht erlitten. Denn der Gipfel der Barania ist mit hohen Tannen bestanden, welche eine Aussicht hindern. Dafür bot sich von dem Vorberge aus ein sehr schönes Bild, ähnlich dem, welches am vorhergehenden Tage auf der Girowa alle entzückt hatte. Gegen 2 Uhr mittags war die Reisegesellschaft in dem Dorfe Weichsel an der evangelischen Kirche angelangt. Auf dem freien Plage vor derselben ließen sich die Wanderer nieder, und bald erquickte sie ein frugales Mittagbrot. Hier feierte die Prima des Wohlauer Gymnasiums ihr Sedanfest. Der Direktor erinnerte die Jünglinge daran, daß an den Ufern der Flüsse, deren Wasserscheide sie heute früh überschritten hätten, die patriotische Begeisterung im Jahre 1813 zuerst entflammt sei, ging dann auf die Kämpfe von 1866 und 1870/71 über und besprach näher die Beteiligung der Söhne der heimathlichen Provinz an denselben. Zum Schluß gedachte er der Gründung des neuen deutschen Reiches und brachte ein fröhliches mit Jubel aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. In den Abendstunden marschierte die Schar noch bis Ustron, einen früher viel besuchten, von dem schlesischen Dichter Hauenschild (Mar von Waldau) gefeierten Badeort, welcher am Fuße der Czantory und der Rowniza liegt. In dem Hüttengasthof fanden die Mäden gute Aufnahme. Am nächsten Morgen fuhren sie schon in frühester Morgendämmerung in 2 Wagen auf der gebirgigen Straße nach Teschen und genossen von hier aus noch den prachtvollen Anblick des Sonnenaufgangs. Der Eisenbahnzug führte sie dann in wenigen Stunden in ihre Heimat zurück.

Die Sekunda unternahm unter Führung ihres Ordinarius, dem sich ebenfalls ein jüngerer Kollege angeschlossen hatte, ihren Sommerausflug in die Vorberge des Eulengebirges und das Schlesiethal. Um die nötige Zeit zu gewinnen, mußte der Weg über Liegnitz genommen werden. Zu früher Morgenstunde wurde am 1. September der Weg nach Maltzsch zu Wagen zurückgelegt. Von hier bis Reichenbach wurde die Eisenbahn benützt. Der einstündige Aufenthalt in Liegnitz diente zu einem Besuche der Anlagen im Hag und zu einer kurzen Besichtigung der Stadt. Von Reichenbach steuerte die muntere Schar durch Peterswaldau der bekannten Albrichshöhe zu, wo ein gemeinschaftliches Mittagbrot eingenommen und dann zum Besuch der Albrichshöhe und der anschließenden Berglandschaft bis zum Fuß der Eule aufgebrochen wurde. Rechts und links eröffneten sich herrliche Ansichten, welche die des Bergsteigens ungewohnten Jünglinge für die Anstrengungen reichlich entschädigten. Auf der Kammhöhe, in den „Sieben Kurfürsten“, im Anblick der überstiegenen Höhen und des tief im Thal liegenden Wüstewaltersdorf, wo das Nachtquartier bestellt war, wurde eine kurze Rast gehalten. Unter fröhlichem Gesange wurde dann die letzte Wegstrecke zurückgelegt, und bald saß die noch immer muntere Schar an der sauber gedeckten Tafel des Weiß'schen Gasthofes. — Weiter blickte die Sonne am Morgen des 2. Septbr., als es wieder bergan ging, um seitwärts der Hauptstraße in dem lieblichen Mühlenbachgrund nach der Kynsburg zu gelangen. Nur eine kurze Zeit konnte in der Ruine verweilt werden, um in Gemächlichkeit das prächtige Schlesiethal zu durchwandern. In der Brauerei zu Ober-Weistritz gab es Gelegenheit, auch dem leeren Magen sein Recht zu verschaffen. Ehe zur letzten Wanderung nach Schweidnitz aufgebrochen wurde, gedachte der Ordinarius in einer Ansprache der Bedeutung des Tages, und ein jubelndes Hoch auf Seine Majestät

den Kaiser halte an den Höhen wieder. In Schweidnitz langte eine bestaubte und ermüdete Schar an. Erst in Breslau wurden bei guter Verpflegung die Lebensgeister wieder wach. Gesund und voll befriedigt von der landschaftlichen Schönheit der Heimatprovinz trafen Lehrer und Schüler abends wieder in Wohlau ein.

Die Obertertia begab sich, geleitet von ihrem Ordinarius, nach Görlitz, um von dort die Landstrone zu besteigen. Auch diese Klasse brach am frühen Morgen des 1. September auf. In zwei Wagen legte sie zunächst den Weg nach Malsch zurück und benützte von da die Eisenbahn nach Görlitz. Die Besichtigung der Stadt, namentlich der monumentalen Peterskirche mit ihrer 217 Ctr. schweren Glocke und der in Felsen gehauenen Krypta, der Parkanlagen, des botanischen Gartens, des Blockhauses mit dem Blick in die gesegnete Umgebung der Stadt und auf die blauen Berge nahm den größeren Teil des Tages in Anspruch. Vom Blockhaus stieg die sichtlich befriedigte kleine Schar hinab zu den Pfeilern des gewaltigen 500 Mtr. langen Viadukts, ging an den Anlagen am linken Ufer der Neiße hinauf, wandte sich rechts zum städtischen Wasser-Hebewerk, welches gleichfalls in Augenschein genommen wurde, und gelangte auf Feldwegen zur Biesnitzer Straße. Vom oberen Gasthof in Klein-Biesnitz wurde noch um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends die flache Kuppe des zierlichen Basaltkegels, dieser Krone der an landschaftlichen Schönheiten so reichen Görlitzer Gegend, in 10 Minuten erreicht. Hier pflegen Krieger aus den Jahren 1866, 1870/71 jährlich eine Vorfeier des 2. Sept. zu veranstalten. Böller werden gelöst und ein Feuerwerk steigt. Dazu kam diesmal noch der Glanz der elektrischen Beleuchtung, welcher vom Ausstellungsplatz auf die Höhe heraufstrahlte, dazu die prächtige Färbung des Abendhimmels und die ein weites Gebiet beherrschende Aussicht. Erst gegen 9 Uhr verließ man die ehemalige Raubburg, die jetzt friedlichen Gästen Erquickung und Naturgenuss gewährt. Einige patriotische Lieder der Schüler beschloßen die Feier des denkwürdigen 1. Septembers. Am 2. befand sich die muntere Gesellschaft schon um 8 Uhr im vollen Genuß einer der Hauptsehenswürdigkeiten von Görlitz; wir meinen das Museum der naturforschenden Gesellschaft. Keiner von den Schülern wird je die herrliche Schmetterlingsammlung, die er da geschaut, vergessen. Den Schluß des Besuchs der Oberlausitz bildete der mehrstündige Aufenthalt in der Gewerbe-Ausstellung, und am Ende der fröhlichen Heimfahrt ertönte vor dem Kriegerdenkmal Wohlau's aus dem Munde der jungen Patrioten ein kräftiges Hoch auf unseren Heldenkaiser!

Die übrigen Klassen unternahmen am 2. September größere oder kleinere Spaziergänge in die nähere Umgegend.

Am 30. September schloß das Sommer-Semester mit der Censur aller Klassen und einer Schulandacht, in welcher der Direktor über den wahren Lohn des Guten sprach und dann den Gymnasiallehrer Herrn Hiltmann aus seiner Thätigkeit am hiesigen Gymnasium unter dem Ausdruck des innigsten Dankes für seine Verdienste um die Schule entließ. Nur ein Jahr hat uns Herr Hiltmann angehört, aber den Kollegen wie den Schülern war er in dieser kurzen Zeit durch seine edle Gradheit und seine streng rechtschaffene Gesinnung, durch sein freundliches und teilnehmendes Auftreten so lieb und wert geworden, daß wir alle ihn nicht ohne innere Bewegung aus unserer Mitte scheiden sahen.

Am 12. Oktober begann das Winterhalbjahr. An die Stelle des Herrn Hiltmann trat Herr Tschentscher,*) welcher ebenso wie der dem Gymnasium von demselben Termine ab als

*) Gotthard Tschentscher, geb. 1851 in Schweidnitz, evang., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, verließ dasselbe Ostern 1871 mit dem Zeugnis der Reife, studierte in Leipzig und Breslau Philologie, unterwarf sich im

candidatus probandus überwiesene Herr Referstein**) von dem Direktor im Anschluß an die Eröffnungsandacht in sein Amt eingeführt wurde.

Am 29. Oktober gingen die konfirmierten Schüler beider Konfession mit ihren Lehrern und den erwachsenen Familiengliedern derselben zum Abendmahl. Am Tage zuvor hatte Herr Tschentlicher für die Evangelischen in der Aula des Gymnasiums eine vorbereitende Andacht abgehalten. In der evangelischen Kirche reichte Herr Superintendent und Pastor prim. Krebs, welchem Herr Pastor Rauch assistierte, das Sakrament, in der katholischen Kirche der Religionslehrer unserer Anstalt, Herr Erzpriester Dohm.

Unsere Arbeit im Winter erlitt sehr erhebliche Störung durch drei fast gleichzeitig unter unseren Schülern auftretende epidemische Krankheiten: den Keuchhusten, den sogenannten Ziegenpeter und das Scharlachfieber. In einzelnen Klassen fehlte Wochen lang $\frac{1}{4}$ der Schüler, in einer eine Woche lang $\frac{1}{3}$. Naturgemäß blieben die Schüler der oberen Klassen am meisten von diesen Krankheiten verschont. Das Scharlachfieber ergriff 8 Gymnasiasten, einen Primaner, vier Quartaner, 2 Quintaner, einen Sextaner. Daß diese böse Krankheit nicht in noch weitere Kreise drang, verdanken wir der strengen Beachtung der unter dem 14. Juli 1884 vom Königl. Ministerium behufs Verhütung der Uebertragung ansteckender Krankheiten gegebenen Verordnung und den von den Herren Ärzten auf das sorgfältigste ausgeführten Desinfizierungs-Maßregeln. Wohl haben die peinlichen Anordnungen der behandelnden Ärzte und die vorsichtige Mängstlichkeit der Schule in dieser und jener Familie große Störung und eine unerfreuliche und kostspielige Trennung der Familienglieder nötig gemacht, — allein umsonst sind die Opfer, die begehrt wurden, doch nicht gebracht worden: es ist in keiner infizierten Familie oder Pension noch ein zweites Familienglied oder ein Pensionsgenosse am Scharlach erkrankt, und das ist bei der Tücke der Krankheit ein Gewinn von höchster Bedeutung. — Freilich, die Absperrung der Kranken hätte sich nicht durchführen lassen ohne die zuverlässige Mithilfe der pflegenden Schwestern, der Diaconissinnen und der barmherzigen Schwestern, denen an dieser Stelle innigen Dank für ihre Treue in schweren Tagen und bangen Nächten darzubringen, Pflicht der Dankbarkeit ist. Ein lieber Knabe ist uns durch das Scharlachfieber geraubt worden: der Quintaner Hermann von Cleve. Er war erst seit Ostern unter uns, genas aber wegen seines echt kindlichen, allezeit fröhlichen Sinnes die herzliche Zuneigung aller seiner Mitschüler, auch der aus den oberen Klassen und die Liebe seiner Lehrer. Er erkrankte am 14. November und starb schon am 19. dess. Mts. Seine Bestattung erfolgte am 20. nachmittags 2 Uhr. Lehrer und Schüler wohnten seiner Bestattung bei, und unser Sängerkhor sang ihm das Grablied. Zu seinem Gedächtnis hielt der Direktor, nachdem die Epidemie erloschen war, am 16. Januar 1886 eine Trauerandacht ab, der er das Wort Christi zu Grunde legte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich“.

März 1877 in Breslau der Prüfung für das höhere Lehramt, begann gleich darauf sein Probejahr in Schweidnitz, war dann als Vertreter eines erkrankten Oberlehrers am Gymnasium zu Stralsund und hierauf als Hilfslehrer am Königl. Gymnasium in Neustettin thätig, bis er von Ostern 1883 an sich auf der Universität Greifswald dem Studium des Hebräischen und der Theologie widmete. Von da ab wurde er, nachdem er sich vor der Wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission in Greifswald auch noch die facultas docendi in Religion und Hebräisch für alle Klassen des Gymnasiums erworben hatte, an unsere Anstalt berufen.

*) Karl Referstein, geb. den 15. März 1859 zu Pabelschöwe im hiesigen Kreise, evang., besuchte das Magdalenen-Gymnasium in Breslau, bestand dort Michaelis 1877 das Abiturienten-Examen, studierte in Halle a/S. Philologie, Geschichte und Geographie und bestand im Mai 1885 in Breslau die Prüfung für das höhere Lehramt. Er hat seiner Militärpflicht im Magdeburgischen Füß.-Regt. Nr. 36 genügt und ist durch Allerhöchstes Patent vom 12. Dezember 1885 zum Sekond-Lieutenant der Reserve des Schlesischen Gren.-Regts. Nr. 10 ernannt.

Er führte dabei der Schulgemeinde das Bild des früh Vollendeten als eines Kindes im wahren Sinne des Wortes vor.

Die Weihnachtsferien begannen am 23. Dezember und endeten am 6. Januar. Die Weihnachtsandacht hielt der Direktor ab; an dieselbe schloß sich die Censur aller Klassen.

Am 7. Januar versammelten sich früh 9 Uhr Lehrer und Schüler zur Feier des 25 jährigen Jubiläums der so wunderbar gesegneten Regierung unseres Königs. Der Oberprimaner Stolper trug ein selbst gefertigtes Festgedicht und der Sängerkhor den Psalm: „Der Herr ist mein Hirte“ vor; die Festrede hielt der Direktor; er feierte die Verdienste des Kaisers und Königs um Preußen und Deutschland. Der Aktus wurde eingeleitet und geschlossen mit dem Gesange je zweier Verse des Liedes „Lobe den Herrn.“

Das Abiturienten-Examen, zu dem sich die fünf Oberprimaner der Anstalt gemeldet hatten, fand am 19. Februar unter dem Vorsitz des königlichen Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrates Herrn Professor Dr. Sommerbrodt und im Beisein des Deputierten des Kuratoriums, des Herrn Bürgermeister Knoll statt. Sämtliche Prüflinge erhielten das Zeugnis der Reife, einer unter Erlaß des mündlichen Examens.

In den Abendstunden des 1. März veranstalteten wir in der Aula eine musikalisch-deklamatorische Unterhaltung, deren Programm folgendes war:

Erster Teil.

1. L. v. Beethoven, Largo aus Sonate op. 7, arrang. für Harmonium und Flügel von G. Merkel, vorgetragen von den Herren G.-L. Arlt und Schwarz.
2. Silcher, Schottischer Bardenchor. Schottische Volksmelodie.
3. Deklamation des Primaner Fritz Preiser: Heimweh von Geibel.
4. R. Grünbaum, Wenn ich den Wanderer frage.
5. Deklamation des Sekundaner Bruno Deckart: Die drei Gefellen von Rückert.
6. E. M. v. Weber, Schwertlieb.
7. Deklamation. Auf Kaiser Wilhelm. Gedichtet und vorgetragen von dem Abiturienten Paul Stolper.
8. E. Wilhelm, Nacht am Rhein.

Zweiter Teil.

9. Adolf Henckell, Bieder ohne Worte, arrang. für Harmonium und Flügel von E. G. Lidl, vorgetragen von den Herren G.-L. Arlt und Schwarz.
10. Deklamation des Quartaner Konrad Seyffert: Hoffnung von Geibel.
11. L. Erk, Abschied von der Heimat. Nach einer Volksweise.
12. Deklamation des Ober-Tertianer Paul Gulitz: Morgenwanderung von Geibel.
13. Thom. Koschat, Verlassen bin i. Volkslied aus Kärnten.
14. Deklamation des Quintaner R. v. Gerlach, der Sextaner Walther Radtke, Karl Pawelek, Oberh. Kunzendorf, Gerhard Rauch, Karl Brade, Günther Graf von Rödern, Arthur Höhne und des Septimaner Reinhold Feige: die Hühnerchen von Kopisch.
15. C. Meinecke, a. Wie Hansel und Gretel Birnen schütteln. b. Das Kind und der Ruckuck, vorgetragen von dem Sextaner W. Urban und dem Septimaner Reinh. Feige. Kinderlieder.
16. Deklamation des Unter-Tertianer Konrad Domke: Der Stieglitz von Fr. Kind.
17. Fr. v. Flotow, Trinklied. Solo und Chor aus der Oper „Alessandro Stradella.“

Einen Bechstein'schen Flügel hatte uns auch dies Mal Herr Großpietsch in Breslau unentgeltlich zu diesem Konzert geliehen, wofür ihm auch an dieser Stelle gebührend Dank gesagt wird.

Es gereichte Herrn Kollegen Schwarz und den beteiligten Schülern zu großer Freude, aus mancherlei Rundgebungen entnehmen zu dürfen, daß dieser Abend nicht bloß für den Augenblick unseren Gästen einen Genuß bereitet hat, sondern ihnen auch in freundlicher Erinnerung bleibt.

Kaisers Geburtstag wurde durch einen Festaktus in der Aula gefeiert; der Direktor hielt die Festrede, in der er die Frage zu beantworten suchte, ob dem deutschen Volkscharakter wirklich die ideale Grundrichtung abhanden gekommen sei. Gleichzeitig fand die Entlassung der Abiturienten statt, in deren Namen der Abiturient Schoch in einer Rede über die kulturhistorische Bedeutung der Hellenen und der Abiturient Stolper in einem eigenen Gedichte von der Anstalt Abschied nahmen. Die Feier wurde mit dem Choral-Gesang: „Lobe den Herrn“ eingeleitet und mit dem Gesange der National-Hymne geschlossen. Zwischen der Entlassungsfeier und der eigentlichen Geburtstagsfeier wurde ein für diesen besonderen Zweck von einem Mitgliede des Lehrer-Kollegiums gedichtetes und komponiertes Lied „Für den Kaiser“ von dem Sängerkhor mit Harmonium- und Flügelbegleitung vorgetragen.

Wie alljährlich, so wurden auch in diesem Jahre die Zeichnungen unserer Schüler im Zeichen-saale zur Ansicht ausgelegt, und zwar von Sonntag den 21. März bis Dienstag den 23. desj. Mts.

Am 25. März fand die Maturitätsprüfung zweier dem Gymnasium überwiesenen Extraneeer unter dem Vorsitz des zum Königlichen Kommissarius ernannten Direktors statt. Nur einer derselben konnte für reif erklärt werden.

Am 30. März traf hier die frohe Nachricht ein, daß des Herrn Ministers Excellenz dem Oberlehrer Dr. Hoehne den Titel Professor verliehen habe. Der Direktor versammelte daher um 12 Uhr die Schulgemeinde in der Aula, machte ihr die hohe Auszeichnung, die dem so verdienstvollen und bewährten Lehrer der Anstalt zu teil geworden, bekannt und überreichte demselben unter dem Ausdruck der innigsten Glückwünsche das bezügliche Patent.

Am 1. April ging die Schule auf den Etat des Staates über. Damit ist nun die Zukunft derselben sicher gestellt. Denn die Steuerkraft der Stadt wäre auf die Dauer den stetig wachsenden Opfern, die das Gymnasium erheischt, nicht gewachsen gewesen. Es ist für den Berichterstatter ein aufrichtig gefühltes Herzensbedürfnis, der Stadt für die so erheblichen Zuwendungen noch einmal zu danken, welche sie so lange Jahre willig der Schule geleistet hat. Ganz besonders fühlt sie sich den Herren verpflichtet, die als Mitglieder des Kuratoriums stets, auch unter den schwierigsten Verhältnissen, ein so lebhaftes Interesse für die Erhaltung der Anstalt bekundet haben. Besonders darf Herr Bürgermeister Knoll sich dessen versichert halten, daß seine Verdienste um die Schule bei Lehrern und Schülern in dankbarer Erinnerung bleiben werden. Von der Stadt hat das Gymnasium ein schön ausgestattetes Schulgebäude und reichliche Sammlungen von Lehrmitteln erhalten und erhält noch von ihr eine geräumige Turnhalle. So wird das Gymnasium, wenn auch von jetzt ab unter königlichem Patronat, bis in die spätesten Zeiten hin ein Denkmal edelster Opferwilligkeit deutscher Bürger sein. Möge ihm die Teilnahme der städtischen Behörden auch in der Folge nicht fehlen und, wie bisher, zu seinem Gedeihen erfolgreich beitragen.

An dieser Stelle sei aber auch derer in herzlicher Dankbarkeit gedacht, welche bei dem königlichen Ministerium so erfolgreiche Fürsprecher für die Anstalt waren, daß sie gewürdigt wurde, in die Zahl der königlichen Gymnasien aufgenommen zu werden. Nächst den Bemühungen der vorgesetzten Behörde, des königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums, haben wir dies Resultat den dringenden Vorstellungen unserer beiden Abgeordneten, der Herren Regierungs-Präsident von Liebermann und Rittmeister a. D. Wüsten, sodann dem persönlichen Eintreten des Herrn Landrat von Brochem zu danken, welcher als Führer einer von der Stadt Wobslau entsendeten Deputation Seiner Excellenz dem Herrn Kultusminister von Gösler über die Steuer-Verhältnisse der Stadt einen eingehenden

Vortrag halten durfte. Auch das Verdienst dieser Herren um den Fortbestand des Gymnasiums wird in den Annalen desselben aufbewahrt bleiben.

Am 14. April schließt das Schuljahr mit einer Schlußandacht und mit der Verkündigung der Verfezungen.

IV. Statistische Mitteilungen.

A. Frequenztabelle für das Schuljahr 1885/6.

	A. Gymnasium.										B. Vorklasse.	
	OI	UI	OII	UII	OIII	UIII	IV	V	VI	Summa	I	Summa.
1. Bestand am 1. Februar 1885	8	7	13	11	19	24	22	32	31	167	12	12
2. Abgang bis zum Schluß des Schuljahres 1885/6	6	2	4	3	2		1	3	1	22		
3a. Zugang durch Verfezung zu Ostern 1885	4	7	6	14	19	21	27	25	11	134		
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1885				1		1	2	2	7	13	5	5
4. Frequenz am Anfang des Schuljahres 1885/6	6	8	8	17	22	27	29	29	23	169	6	6
5. Zugang im Sommersemester					1	1	1	2		5		
6. Abgang im Sommersemester	2	2	1	1	2	2		3	4	17	1	1
7a. Zugang durch Verfezung zu Michaelis	1		3							4		
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis				1					1	2	2	2
8. Frequenz am Anfang des Wintersemesters	5	5	10	14	21	26	30	28	20	159	7	7
9. Zugang im Wintersemester				1						1		
10. Abgang im Wintersemester								1		1		
11. Frequenz am 1. Februar 1886	5	5	10	15	21	26	30	27	20	159	7	7
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1886.	19 $\frac{1}{2}$	18 $\frac{1}{2}$	17 $\frac{3}{4}$	16 $\frac{1}{4}$	15 $\frac{1}{2}$	14	13	11 $\frac{1}{2}$	10		8 $\frac{1}{2}$	

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium.							B. Vorklasse.						
	Ev.	Kath.	Diff.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Ev.	Kath.	Diff.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang d. Sommersem.	131	28		10	42	127		6				4	2	
2. Am Anfang d. Wintersem.	128	22		9	40	119		6	1			4	3	
3. Am 1. Februar 1886	128	22		9	40	119		6	1			4	3	

C. Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten:

Zeitpunkt.	wie viel?	von ihnen traten zu einem prakt. Beruf über	blieben in der Anstalt	gingen auf eine andere Schule
Ostern 1885	8	1	7	"
Michaelis 1885	3	"	3	"

Da. Die Abiturienten, welche mit dem Zeugnis der Reife die Anstalt verlassen, sind:

Nr.	Termin	Namen.	Geburtsdag.	Geburtsort.	Stand des Vaters.	Konf.	Be- such der Anstalt	der Prima.	Studium oder sonstiger Lebensberuf.
52	Ostern 1886	Cohn, Nathan	26. Sept. 1865	Brausniz, Kreis Militzsch.	Kaufmann.	jüd.	3½	2	Medizin.
53	"	Matheus, Salo	3. Juni 1866	Rawitsch.	Kaufmann.	jüd.	3¼	2	Medizin.
54	"	Ritthausen, Joh.	9. Okt. 1865	Lamperzdorf, Kr. Steinau a/D.	Pastor.	ev.	8	2	Theologie.
55	"	Schoch, Fritz*)	17. Juni 1867	Sackerödowe, Kr. Trebütz.	Rittergutsbesitzer.	ev.	7½	2	Theologie.
56	"	Stolper, Paul.	9. Dez. 1865	Buchwald, Kr. Dels.	Gutsbesitzer.	ev.	1¼	1¼	Medizin.

*) Dieser unter Erlaß der mündlichen Prüfung.

Db. Der Extraneer, welcher sich das Zeugnis der Reife erworben hat, ist:

Nr.	Termin.	Namen.	Geburtsdag.	Geburtsort.	Stand des Vaters.	Konf.	Studium oder sonstiger Lebensberuf.
57	Ostern 1886	Lichtenfelddt, Paul	4. Dez. 1864	Reichenstein.	Kantor.	ev.	Theologie.

V. Sammlungen der Lehrmittel.

Die Lehrer- und die Schülerbibliothek, erstere unter der Verwaltung des G.-L. Dr. Hartmann, letztere unter der der Klassenordinarien, sind teils durch Schenkungen, teils durch Ankauf vermehrt worden. Die Lehrer-Bibliothek zählt jetzt 1018 Werke in 1815 Bänden, die Schülerbibliothek im ganzen 1196 Werke.

Auch das physikalische Kabinet hat aus den im Etat ausgeworfenen Mitteln eine entsprechende Vermehrung erfahren.

Mit dem Ausdruck besonderen Dankes heben wir folgende Zuwendungen, die uns gemacht wurden, hervor: 1. Frau Buchhändler Rupperecht schenkte das Bild unseres Kaisers von Bülow in Gold-Barock-Rahmen, welches jetzt einen Schmuck des Konferenzzimmers bildet; 2. Herr Kantor Hitzschfeld ein wertvolles Herbarium, ferner eine Komposition von Diabelli und ein Stück Rinde von einer Korkeiche; 3. Herr Oberamtmann Klingner: Verscht, die Biene.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

- a. Der von dem ersten Direktor unserer Anstalt, Herrn Dr. Citner, begründete Stipendium-Fonds beträgt 335 Mk. 94 Pf. und liegt in der hiesigen städtischen Sparkasse. (Sparkassenbuch Nr. 2617).
- b. Verwaltung des Aula-Verschönerungs-Fonds.

Ostern vorigen Jahres blieb ein Bestand von 33,32 Mark; hierzu kamen 1,22 Mark Zinsen von der städt. Sparkasse; die Einnahme bei der diesjährigen Generalprobe betrug 57,50, beim Konzert selbst 263,00 Mark. — Summa 355,04 Mark.

Davon gehen ab folgende Ausgaben: Letzte Ratenzahlung für das Harmonium an die Pianofortehandlung von Großpietsch in Breslau 60,00 Mark, Zinsen an ebendieselbe vom Febr. 1884 bis März 1886 im Betrage von 24,00 Mark, Reisespesen eines Technikers von da im vorigen Jahre 9,00, Petroleum 1,80, Kronenlichte 6,30, Heranz- und Zurückschaffen der Stühle 6,50, Bahnfracht und Speditionsgebühren für den Konzertflügel 38,30, Aus- und Einpacken des Flügels 3,00, für Inserate in 4 Blättern und 400 Programme 28,00, Porto für Korrespondenz und Notenfundungen 1,55, Transport zweier Tischen 0,50. — Summa der Ausgaben 178,95 Mk.

Mithin bleibt ein Bestand von 176,09 Mark, welcher auf der städt. Sparkasse deponiert ist. (Sparkassenbuch Nr. 5823).

VII. Mitteilungen an die Eltern.

1. Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 29. April früh 7 Uhr. Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler erfolgt Mittwoch den 28. April von 10 Uhr vormittags an. Dieselben haben vorzulegen: 1. ein Zeugnis von ihrem bisherigen Lehrer, bezw. das Abgangs-Zeugnis, wenn sie bereits eine höhere Lehranstalt besucht haben; 2. ihre bisherigen Arbeitshefte; 3. den Tauf- bez. Geburtsschein; 4. den Impfschein, und falls sie das 12. Jahr schon überschritten haben, den Wiederimpfungschein.
2. Das Schulgeld wird in vierteljährlichen Raten praenumerando erhoben und beträgt 100 Mark jährlich.
3. Die Wahl der Pension, sowie jede Aenderung derselben unterliegt den gesetzlichen Bestimmungen gemäß der Genehmigung des Direktors. Daher wird dringend gebeten, keine bindende Zusage in dieser Beziehung vor Rücksprache mit dem Direktor zu machen. Derselbe ist übrigens bereit, geeignete Pensionen nachzuweisen.
4. Privatstunden erteilen darf kein Schüler ohne Erlaubnis des Direktors. Die Eltern werden im Interesse ihrer Kinder dringend gebeten, nicht ohne vorherige Beratung mit dem Direktor ihren das Gymnasium besuchenden Söhnen Privatstunden geben zu lassen.
5. Die Ferien für das nächste Schuljahr hat das Königl. P.-Sch.-R. festgesetzt, wie folgt:
 1. Pfingstferien: Schulschluß Freitag den 11. Juni. Schulanfang Donnerstag den 17. Juni.
 2. Sommerferien: Schulschluß Freitag den 9. Juli. Schulanfang Mittwoch den 11. August.

3. Michaelisferien: Schulschluß Mittwoch den 29. September. Schulanfang Montag den 11. Oktober.
 4. Weihnachtsferien: Schulschluß Donnerstag den 23. Dezember. Schulanfang Freitag den 7. Januar 1887.
 6. Die in der Anstalt eingeführten Lehrbücher giebt nachstehendes Verzeichnis an:

Verzeichnis der Schulbücher für 1886/87.

Klasse.	Lehr- gegenstände.	B ü c h e r.	Klasse.	Lehr- gegenstände.	B ü c h e r.
VI.	Religion. evang. kathol. Deutsch. Latein. Rechnen. Geographie. Natur- geschichte. Gesang.	Wendel, bibl. Geschichten. Luthers II. Katechismus. Die 80 Kirchenlieder. Diöcesan-Katechismus. Stern, bibl. Geschichte. Hopf und Paulsief, Lesebuch. Regeln und Wörterverzeichnis. Ellendt-Seuffert, Grammatik. Ostermann, Übungsbücher und Vocabularium. Blümel, Aufgaben, Heft 3 und 4. v. Seydlitz, II. Schulgeographie. ein Atlas, z. B. v. Richter, od. Diercke u. Gäbler, Braunsch., Westermann. Bail, Leitfaden für Botanik und Leitfaden für Zoologie. Ert und Greef, Niederfranz. F. W. Sehring, Vieder.		Französisch, Mathematik Geschichte. Geographie. Natur- geschichte. Gesang. Religion.	Probst, Übungsbuch I. Knebel, Grammatik. Wiesner, Vocabular. Récits historiques tirés de l'histoire de France par Guizot I. (für Unter-III.) Sammlung von Bel- hagen und Klasing. Rollin, hommes illustres, Ausg. Berlin bei Friedberg u. Mode (für Ober-III.) 60 Fabeln von LaFontaine. (Bel- hagen u. Klasing.) Kambly, Planimetrie. " Arithmetik. Bardey, Aufgaben. Jänide, Hilfsbuch. Cauer, Tabellen. v. Seydlitz, gr. Schulgeographie. Bail, Leitfaden für Botanik, für Zoologie u. für Mineralogie. wie VI und Seiz, Männerl. Katechismus Luthers. Die 80 Kirchenlieder. Noak, Hilfsbuch. (Novum testamentum Graece.
V.	Religion. Deutsch. Latein. Französisch. Rechnen. Geographie. Natur- geschichte. Gesang.	wie VI. wie VI. wie VI. Probst, Vorschule. Blümel, Aufgaben, Heft 4 u. 5. wie VI. wie VI.	II.	evang. kathol. Deutsch. Latein.	wie III. wie VI. Ellendt-Seuffert, Grammatik. Süpfle, Stilübungen, Teil 2. Cic. de imperio Cn. Pompei. Cic. in Catil. Liv. XXII. Caes. bellum civile. Virg. Aen. Roch, Grammatik. Halm, Elementarbuch. Xen. Hellen. Her. op. omnia. Hom. Odyss.
V.	Religion. Deutsch. Latein. Französisch. Mathematik Geschichte. Geographie. Natur- geschichte. Gesang.	wie VI. wie VI. wie VI. wie VI. außerdem Cornel. Nepos. Probst, Vorschule. Kambly, Planimetrie. Blümel, Aufgaben, Heft 5 u. 6. Jäger, Hilfsbuch. Cauer Tabellen. wie VI. wie VI. wie VI.		Griechisch.	Hom. Odyss. Knebel, Grammatik. Probst, Übungsbuch II. Wiesner, Vocabular. Barante, Jeanne d'Arc. (Sammlung von Belhagen u. Klasing.) Gesenius, Grammatik. " Übungsbuch. wie III. und Kambly, Trigonometrie. August, Logarithmen. Kambly, Physik. Herbst, Hilfsb. I. u. II. Cauer, Tabellen.
III.	Religion. evang. kathol. Deutsch. Latein. Griechisch.	Die Bibel. Luthers II. Katechismus. Die 80 Kirchenlieder. Diöcesan-Katechismus. Stern, bibl. Geschichte. Siemens, Kirchengeschichte. wie VI. wie VI. dazu: Caesar, de bello Gallico. Ovidii Metamorph. Roch, Grammatik. Wesener, Elementarbuch I. u. II. Xenophont, Anabasis.		Französisch Hebräisch. Mathematik. Physik. Geschichte.	

Klasse.	Lehr- gegenstände.	B ü c h e r.	Klasse.	Lehr- gegenstände.	B ü c h e r.
I.	Geographie.	wie III.		Französisch.	Plato, Protagoras.
	Gefang.	wie III.			Ruebel, Grammatik.
	Religion.	wie II.			Wiesner, Vokabular.
	Deutsch.	wie VI.			Molière, L'Avare. (Bethagen und Klasing.)
	Latein.	Ellendt-Seuffert, Grammatik.			Guizot, Louis XI. (Bethagen und Klasing.)
	Griechisch.	Cic. Brutus.			Gesenius, Grammatik.
		Cic. Sestiana.			Biblia Hebraica,
		Sallustii opera.			wie II und Rambly, Stereom.
		Tac. op. omnia.			wie II.
		Hor. op. omnia.			wie II und Herbst, Hilfsbuch III.
Noch, Grammatik.		wie III.			
Hom. Ilias.		wie III.			
Soph. Philoct.					
Lysias XIII—XXII.					



Klasse.	Lehr- gegenstände.	Bücher.
I.	Geographie. Gefang. Religion. Deutsch. Latein. wie III. wie III. wie II. wie VI. Ellendt-Seuff Cic. Brutus. Cic. Sestiana Sallustii oper Tac. op. om Hor. op. om Roch, Gram Hom. Ilias. Soph. Philoc Lysias XIII—	Plato, Protagoras. Knebel, Grammatik. Wiesner, Notabular. Molière, L'Avare. (Welshagen und Klasing.) Guizot, Louis XI. (Welshagen und Klasing.) Geenius, Grammatik. Biblia Hebraica. wie II und Rambly, Stereom. wie II. wie II und Herbst, Hüßbuch III. wie III. wie III.

A

1

2

3

4

5

6

M

8

9

10

11

12

13

14

15

B

17

18

19

R

G

B

W

G

K

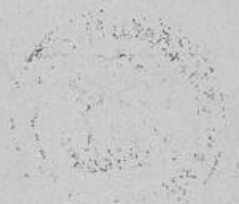
C

Y

M

TIFFEN Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007



XIII.

Programm

des

GYMNASIUMS ZU WOHLAU.

Zur Erklärung einiger Stellen des Horaz.

Von

A. Arlt,
Gymnasiallehrer.



1886. Programm Nr. 195.

Wohlau.

Buchdruckerei „Schlesische Dorfzeitung.“
(Dr. Schulze.)

qwo
1
(1886)

1302,156



Hor. Sat. 1, 1, 80–91.

- 80 *At si condoluit tentatum frigore corpus
Aut alius casus lecto te afflixit, habes qui
Assideat, fomenta paret, medicum roget, ut te
Suscitet ac natis reddat carisque propinquis?
Non uxor saluum te vult, non filius; omnes*
85 *Vicini oderunt, noti, pueri atque puellae.
Miraris, cum tu argento post omnia ponas,
Si nemo praestet quem non merearis amorem?
Ac si *) cognatos, nullo natura labore
Quos tibi dat, retinere velis servareque amicos,*
90 *Infelix operam perdas, ut si quis asellum
In campo doceat parentem currere frenis.*

„Salebrosus sane locus, unde haud facile est pedem inoffensum referre.“

Wollen wir einmal blos „Text lesen“? — Dort liegt der Geizhals schwer krank da-nieder. Niemand aus seiner Familie kümmert sich um ihn, er hat sich Weib und Kind durch seinen schmutzigen Geiz entfremdet. „Bleib ein wenig bei mir!“ sagt er zur Frau. Sie geht fort. „Mach mir einen neuen Umschlag!“ Der Sohn thut es nicht. „Hole den Arzt!“ Die Tochter geht, aber kehrt nicht zurück. Kein guter Freund kommt, ihm einen Dienst zu erweisen, sie wenden sich alle von ihm ab. Wird der Kranke nicht ärgerlich werden und versuchen, seine Autorität als *pater familias* geltend zu machen? Gewiss, er wird versuchen, die sich von ihm abwendenden Familienmitglieder durch ein ernstes Wort im Krankenzimmer zurück-zuhalten, sie anzuhalten, dass sie ihre Verwandtenpflicht erfüllen.

Vielleicht ist das durch *retinere* Vers 89 ausgedrückt.

Was wird nun weiter die Folge seiner Ermahnung sein? Mit Hohn werden sie ihm antworten: „Du hast dich in deinen gesunden Tagen um uns nicht gekümmert, sondern blos um Vermehrung deines Geldes, uns hast du darben lassen; empfangen jetzt den Lohn für deine schmutzige Gesinnung.“ Sie werden also seiner Ermahnung gegenüber renitent werden; auf-sässig und störrisch werden sie gerade zum Possen nicht gehorchen.

Passt da nicht auf ihr Benehmen das Gleichnis vom Esel, den einer zureiten will, besser als bei den anderen Erklärungen dieser Stelle, in denen das *retinere* als gleichbedeutend

*) Keller und Holder geben als Lesarten an: *An si, Ac si, At si, Ad si, Ut si.*

mit dem *servare* desselben Verses aufgefasst wird? Der Reiter des Esels schafft eben nichts mit dem Zügel — „dem Pferde die Zügel, dem Esel die Prügel“ —, er bringt das störrische Tier nicht von der Stelle, es wirft ihn ab, er macht sich lächerlich, man höhnt ihn. Gewiss ein passendes Bild für die Situation unsres Geizhalses.

Kann nun *retinere* diese Bedeutung haben: Jemanden zur Pflicht anhalten, jemand in Ordnung halten?

Aus den von den Lexicis dargebotenen Stellen will ich drei anführen: 1) *Spartian. Hadrian. 10 Labantem disciplinam incuria superiorum principum retinuit, ordinatis et officiis et impendiis*. Auch in der Familie des Geizigen *labat disciplina*, specielle Züge illustrieren, wie die *patria potestas* wankend geworden ist, *retinere* kann sich also auch bei Horaz auf die Wiederherstellung der häuslichen Disciplin beziehen. 2) *Cic. Rosc. Am. 25 Maiores nostri supplicium in parricidas singulare excogitaverunt, ut quos natura ipsa retinere in officio non potuisset, ii magnitudine poenae a maleficio summoventur*. Hier ist von Kindespflicht die Rede wie an unserer Stelle, aber es steht ausdrücklich *in officio* dabei, so dass über die Bedeutung von *retinere* eben deshalb kein Zweifel sein kann; aber wenigstens ist bei Horaz vorher von Vernachlässigung dieser Pflicht die Rede: *non praestant amorem*. 3) *Ter. Ad. 1, 1, 32 ff. pudore et liberalitate liberos retinere satius esse credo quam metu*. Hier ist gemeint *retinere in officio*, ohne dass *in officio* dabei steht, wie aus dem Folgenden hervorgeht. Micio rechtfertigt nämlich sofort diese seine Erziehungstheorie folgendermassen: *Malo coactus qui suum officium facit, Dum id rescitum iri credit, tantisper pavet; Si sperat fore clam, rursum ad ingenium redit*.

Wenn es nun erlaubt wäre, auch an unserer Stelle *in officio* dazuzudenken, so hätte man folgenden Gedankenzusammenhang: „Du, Geizhals, thust nichts für deine Verwandten, deshalb kümmern sie sich nicht um dich; wenn du wenigstens noch etwas gethan hättest sie zu erwerben (etwa wie bei gekauften Sklaven), dann könnte man trotz deines Geizes vielleicht noch von einer Verpflichtung deiner Verwandten sprechen! Aber auch das ist nicht der Fall, denn *nullo tuo labore natura tibi dedit cognatos*.“

Darum wundere dich nicht, dass sie ihre Pflicht gegen dich vernachlässigen (*nemo praestat amorem*.)

Wolltest du aber gar (*Ac si*) die Zügel etwas straffer anziehen, sie zur Pflicht anhalten, die sich Abwendenden zurückhalten (*retinere*) und sie dabei zugleich auch noch als gute Freunde, in guter Stimmung gegen dich erhalten (*servareque amicos*) [trotzdem dass du für sie nichts thust und nichts gethan hast], so dürfte das ein Schauspiel geben, wie wenn einer einen Esel zureitet: Du bringst sie nicht dazu *amorem praestare* = *non retinebuntur*, sie gehorchen ebenso wenig wie der Esel *frenis paret*; du erhältst sie auch nicht in freundlicher Stimmung gegen dich = *non servabuntur amici*, sie werden störrisch, aufsässig werden wie der Esel; du machst dich nur lächerlich durch dein vergebliches Bemühen (zweimal *non* oben zur Bezeichnung der Resultatlosigkeit seiner Bemühungen), *infelix operam perdas*.“

Diese Erklärung erscheint beim ersten Anhören zum mindesten erträglich; erträglicher z. B. als folgende: *Si cognatos, quos nullo tuo labore natura tibi dat, nullo tuo labore retinere velis servareque amicos, infelix operam perdas*; denn wenn *labor* nicht aufgewendet ist, wie kann da *opera perdit* sein? Uebersetzt man aber diese Worte folgendermassen: „wenn du die Verwandten, die dir die Natur ohne dein Zuthun giebt, auch ohne Zuthun erhalten willst, dann wirst du dein Ziel verfehlen, wie wenn u. s. w.“, so frage ich: Kann *operam perdere*

heissen „sein Ziel verfehlen“? Gesetzt nämlich, *opera* hiesse hier „Aufgabe“, so würde man als synonyme Phrasen doch etwa nur aufstellen können: „sein Ziel verfehlen“ und „seine Aufgabe nicht lösen, nicht erfüllen.“ Ob aber *operam perdere* das heissen kann? Dagegen behält *operam perdere* bei meiner Auffassung die übliche Bedeutung: vergeblich auf etwas Mühe verwenden. Auch erscheint der Vergleich mit dem Esel nicht so an den Haaren herbeigezogen, wie bei den sonstigen Erklärungen.

Ganz einzeln steht Döderlein, der *infelix* zu *retinere velis* zieht und erst vor *operam perdas* das Komma setzt: „Wenn du deine Verwandten erst in deinem Unglück (durch Wohlthaten) an dich fesseln willst“, dürfte deine Mühe vergebens sein. Ich glaube doch: wenn der kranke Geizhals seinen Geldsack aufthut und genug giebt, so viel als sie wünschen, die Verwandten kümmern sich dann um ihn, *opera non est perdita*. Ferner: Passt denn dabei *servare amicos*? Sie sind ihm ja gar nicht mehr wohlwollend gesinnt, denn sie lassen ihn ohne Pflege liegen, wie kann er wollen sie *amicos servare*? Sie werden vielmehr erst *amici*, wenn er zahlt.

Dieser letztere Einwand lässt sich auch gegen meine Erklärung anführen, man müsste denn sagen: Gegen ihr widerspenstiges Benehmen nach den Vorhaltungen und Erinnerungen des Geizigen (welches mit dem Gebahren des Esels seinem Reiter gegenüber verglichen wird) ist ihr früheres Verhältnis zum *pater familias* relativ noch als *amicitia* zu bezeichnen. Oder steckt in dem *servare* ein Verderbnis? „Wolltest du dir einfallen lassen die *cognati* zur Pflicht anzuhalten, die *amici* zu erinnern“? Oder heisst *servare* hier: überwachen, kontrollieren, wie z. B. Plaut. Rud. 4, 1, 5 *uxor scelestam me omnibus servat modis, ne qui significem quippiam mulierculis*, und *amicos servare*: die Freunde überwachen, dass sie ihre Freundespflicht erfüllen? Die Uebersetzung würde dann lauten: „Wolltest du dir aber, Geizhals, gar in den Sinn kommen lassen (Ac si velis, cf. Heindorf zu Sat. 1, 4, 111 *ne quis velit* = dass es niemand in den Sinn komme), deine Verwandten zur Pflicht anzuhalten und deine Freunde mahnend zu kontrollieren, so würdest du damit wenig Glück (*kritzsche* zu *infelix*) haben.“

Bis jetzt ist angenommen worden, dass das *retinere*, das Erinnern an die Pflicht, erst begonnen habe nach Erkrankung des Geizigen, weil in diesem Falle die abgeleitete Bedeutung sich mit besonderer Evidenz ergab aus der sinnlichen: die den Kranken verlassenden Verwandten zurückhalten. Wenn aber überhaupt die genannte übertragene Bedeutung dem *retinere* zukommt, so darf man fragen: Werden die Verwandten nicht schon früher ihre Abneigung kundgethan, ihre Pflicht vernachlässigt, also Anlass zur Erinnerung gegeben haben? Erwägen wir weiter, dass sie von vornherein, ehe der Geiz überhand nahm, gewiss *amici* waren, so ist man mit Beziehung darauf sehr wohl berechtigt, von einem *servare amicos* zu sprechen. Dann erhält allerdings die Lesart: *quem non mercaris amorem* statt *mercaris* etwas Verlockendes: *mercari* und *retinere* geben die beiden Wege an, auf denen der Geizige versucht, das *amorem praestare* seitens der *cognati* zu erreichen.

Hor. Ep. 2, 1, 245.

Der Gedankengang von Vers 229 ab ist folgender:

Vergleichen wir das Verhältnis zweier Helden zu ihren Dichtern, den Hütern ihres Ruhmestempels.

Alexander der Grosse liess sich besingen von Chörilus. Diese Wahl ist unbegreiflich. Wie hat er an seinen ungefügigen Versen Geschmack finden, diese wahren Missgeburten mit Golde aufwiegen können?

Es liegt auf der Hand wie: „Wer Pech angreift, besudelt sich“, dass solche Poesie den Glanz des besungenen Helden eher verdunkelt.

Diese Geschmacksverirrung ist um so verwunderlicher, als Alexander für die bildenden Künste ein so feines Urteil bekundet hat; denn er bestimmte, dass nur Apelles und Lysippus ihn porträtieren dürften.

Mit diesem feinen Urteil verglichen ist jenes über Poesie abgegebene geradezu abgeschmackt, böotisch zu nennen, mit seinem Urteil über Poesie hat sich Alexander blamiert.

Etwas derartiges ist dir, Kaiser Augustus, nicht widerfahren. Im Gegenteil: Deine Lieblingsdichter, Vergilius und Varius, gefallen vielen; dass du ihnen Anerkennung in Wort und That zu Teil werden lässtest, billigen viele, du hast dich nicht blamiert wie Alexander, *tibi non sunt dedecori, te non dedecorant iudicia illa et munera,*

inculti versus 233

gratus Alexandro 232

male nati versus 233

Philippos aureos 234, *tam care prodigus emit* 238

atramenta 236

linunt 237.

videndis artibus 242

iudicium subtile 242

vultum simulantia 241

Boeotum etc. 244.

At 245

dilecti tibi 247

iudicia atque munera tua, quae Vergilius et Varius tulerunt 246

multa-dantis cum laude 246

245 *At neque dedecorant tua te sic iudicia atque
Munera, quae multa dantis cum laude tulerunt
Dilecti tibi Vergilius Variusque poetae . . .*

Gegen diese Aenderung wird man einwenden: Die Verse in ihrer bisherigen Form

At neque dedecorant tua de se iudicia atque

u. s. w. sind verständlich; die Handschriften geben keine Varianten; also müssen die Worte bleiben wie sie sind.

Ich erwidere: Es ist nicht meine Gewohnheit, auf Konjekturen Jagd zu machen; so oft ich aber die erste Epistel des zweiten Buches gelesen habe, ich bin niemals über diese Stelle, ohne zu stocken, hinweggekommen; es widerstrebte meinem Gefühl, mir zu *dedecorant* die Subjekte aus dem Nebensatz zwei Zeilen später herausholen zu müssen; niemand, auch nicht ein Römer, versteht die Worte *tua de se iudicia* eher, weiss nicht eher, ob *iudicia* und *munera* Nominative oder Akkusative sind und auf wen das *de se* sich bezieht, als bis er bei den Namen *Vergilius* und *Varius* angelangt ist. Das ist schwerlich elegantes Latein.

Zu diesem subjektiven Gefühl gesellte sich noch folgende Erwägung. In dem Augenblick, wo die Besprechung Alexanders beendet ist, liegt als Resultat derselben der Gedanke zum Abheben klar da: Dieses Urteil Alexanders über Chörilus ist ein Makel an seiner sonst so glänzenden Persönlichkeit, es macht seinem sonst so feinen Geschmack Schande: *illud de Choerilo iudicium dedecori fuit Alexandro, dedecoravit Alexandrum*. Aber nimmermehr ergibt sich aus der Besprechung Alexanders der Satz: Chörilus *dedecoravit* den Beifall Alexanders, Chörilus *dedecoravit* den hohen Preis, mit dem Alexander seine Gedichte belohnt hat. So müsste aber der das Resultat ziehende Satz lauten dürfen, wenn die Konstruktion der nächsten Verse in ihrer alten Lesart möglich sein sollte: *Vergilius et Varius non dedecorant tua de se iudicia atque munera, quae tulerunt*.

Das bisher Angeführte ist Ursache gewesen, dass ich schon vor Jahren über den Anfang des 245. Verses in meinem Horazexemplar schrieb: *Te non dedecorant*; ich war überzeugt, dass nach Analogie von *Alexandrum dedecorat illud de Choerilo iudicium* in den Vers *te* hineingehöre, dass *iudicia atque munera* Subjekte werden müssen, trotz des Schweigens der Handschriften und der Erklärer. Da nun *neque* wegen des folgenden *nec* nicht geändert werden darf, *At* bleiben muss, sobald das *te* nicht durch seine blosse Stellung am Anfang des Verses den Gegensatz ausdrückt, — wie wäre es mit der geringen Aenderung: *te sic* statt *de se*, durch welche das Anstössige beseitigt würde?

Ein zweiter Einwand: Das *sic* ist blosses Flickwort.

Ich frage: Hat man in der Angabe des Gedankenzusammenhangs den Satz „Etwas derartiges ist dir, Cäsar, nicht widerfahren“ anstössig, überflüssig gefunden? Gewiss nicht! Er ist aber die Uebersetzung des *sic*. Ich hätte auch übersetzen können: „In solcher üblen Lage befindest du dich nicht — So isoliert mit deinem Urteil, wie Alexander mit dem seinen, stehst du nicht, denn *multa dantis cum laude* u. s. w. — So ohne Geschmack, wie Alexander, urteilst du nicht in Sachen der Poesie — Du bist nicht ein solcher Bötter.“ Nun wenn das *sic* solchen Inhalt hat, dass es durch einen ganzen Satz umschrieben werden kann, der nicht als überflüssiges Glied in der Gedankenreihe erscheint, ist es gewiss nicht Flickwort. Das *sic* ist die einzige ausdrückliche Andeutung dafür, dass Horaz einen Vergleich anstellen will, denn am Anfang seiner Auseinandersetzung Vers 229 sagt er nur: *operae pretium est cognoscere, quales*

audituos habeat belli spectata domique virtus, deutet also auf einen Vergleich noch nicht hin. *Sic se. ut Alexandrum dedecoravit suum de Choerilo iudicium*.

Sollte ein Einwand rücksichtlich des Wohlklangs erhoben werden, so führe ich dagegen an *Sat. 2, 4, 4 Peccatum fateor, cum te sic tempore laevo*, wo die Worte *te sic* an derselben Stelle des Verses stehen.

Das, was vorhin auf den ersten Einwand erwidert wurde, soll nun aber gar keine objektive Geltung haben, sondern nur das Folgende.

Der sonstige Gebrauch des *dedecorare* spricht mehr für meine Aenderung, als für die alte Lesart. In den meisten Fällen werden nämlich Personen dedekoriert. 1) *Plaut. Trin. 2, 2, 23 Nil ego istos moror fauceos mores, Turbidos, quibus boni dedecorant sese*. 2) *Plaut. Bacch. 3, 3, 95 Concastiga hominem probe, Qui dedecorat me te amicum atque alios flagitiis suis*. 3) *Sal. Jug. 85, 42 Nam ubi se flagitiis dedecoravere, turpissimi viri bonorum praemia ereptum eunt*. 4) *Suet. Ner. 36 tamquam aliter illi non possent nisi morte succurrere dedecorato flagitiis omnibus*. 5) *Tert. spect. 30 Hic est quem a Iuda redemistis, hic est ille arundine et colaphis diverberatus, sputamentis dedecoratus, felle et aceto potatus*. 6) *Ter. Hec. 2, 1, 13 Quae me et te et familiam dedecoras, filio luctum paras*, es ist ein Skandal für uns respektable Bürgerfamilie, dass die Schwiegertochter deinetwegen, deines Benehmens wegen aus dem Hause läuft. 7) *Cod. Theod. 6, 14, 2 . . . si a quoquam haec fuerint . . . dedecorando ambitu turpiter impetrata . . .*

Nach Analogie dieser Stellen würde es bei Horaz heissen können: *Caesar se non dedecoravit iudiciis et muneribus, quae Vergilius et Varius tulerunt, Caesar iudiciis et muneribus non dedecoratus est, Caesarem iudicia et munera non dedecorant*.

In den folgenden Fällen ist wichtig, dass jedesmal das, was dedekoriert wird, an sich Vorzüge besitzt, ein von aller Welt anerkanntes *decus* aufweisen kann, welches gemindert oder vernichtet wird. 1) *Cic. off. 3, 2, 6 Suscepisti onus praeterea grave et Athenarum et Cratippi: ad quos cum tamquam ad mercaturam bonarum artium sis profectus, inanem redire turpissimum est, dedecorantem et urbis auctoritatem et magistri*. Es wäre eine Schande für die hoch angesehene Universität Athen, für ihren hoch angesehenen Lehrer Cratippus, wenn du von da unwissend zurückkämost. Wer wohlunterrichtet von da weggeht, von dem sagen die Lehrer: Er macht uns und unserer Universität Ehre, er mehrt unsern anerkannten Ruhm (*auctoritatem*); von dem Unwissenden dagegen heisst's: er macht uns Schande, er mindert unser *decus*. 2) *Hor. carm. 4, 4, 36 Utcunque defecere mores, Dedecorant bene nata culpa*, verunziert Schuld die guten Anlagen, entstellt Schuld das edel Geborene. Auch hier objektive, anerkannte Vorzüge. 3) Die Stelle *Prop. 3, 22, 35 f.* (bei *Luc. Müller 4, 22, 35*) *Cornua nec valuit curvare in pellice Iuno Aut faciem turpi dedecorare bove* wird von Hertzberg übersetzt: „Juno konnte da nicht durch Hörner entstellen das Keksweib, Noch durch Rindergestalt schänden das schöne Gesicht.“ Zeus selbst garantiert uns die Schönheit des Gesichtes der Io, das entstellt, verunstaltet wird durch Verwandlung in einen Kuhkopf.

Ich finde nicht, dass das Verständnis, die Uebersetzung des *dedecorare* in den letzten drei gleichartigen Fällen Schwierigkeiten darbietet. Wollte ich *dedecorare* in unserer Horazstelle analog brauchen, so erhielte ich die Sätze: Chörilus hat den anerkannten Heldenruhm Alexanders durch seine elenden Verse entstellt, Vergil und Varius dagegen verunstalten deinen anerkannten Ruhm, Cäsar, nicht, *splendorem factorum tuorum non dedecorant*. Keineswegs aber erhalte ich als analogen Satz: *Vergilius et Varius tua de se iudicia non dedecerant*. Was hat denn das Einzelurteil „dieses Gedicht ist schön“ oder „dieses Gedicht gefällt mir“ für allgemein anerkannte

Vorzüge aufzuweisen „in dem Sinne“ wie eine berühmte Universität, ein berühmter Philosoph, wie Angehörige edler Familien oder die schöne Gestalt der Herapriesterin? Ich verstehe nicht, was *Vergilius et Varius tua de se iudicia dedecorant* heissen soll, keine andere Stelle ist analog.

Und was können Geldgeschenke, *munera*, für allgemein anerkannte Vorzüge, für ein *decus* besitzen? Doch nur die Höhe der Summe. Diese aber wird nicht dedekoriert, sondern sie bleibt dieselbe, mag das dafür gelieferte Gedicht auch noch so schlecht sein.

Nehmen wir an, Horaz habe geschrieben *At neque dedecorant tua te sic iudicia atque Munera*, so ist das nicht bloß verständlich und dem sonstigen Gebrauch von *dedecorare* analog, sondern auch für einen, der die Stelle zum ersten Male liest, leichter verständlich als die jetzige Lesart. Es ist also durch die Aenderung der Grundsatz der Kritik verletzt, nach welchem die schwierigere Lesart geschützt werden soll. Wie konnte denn nun jemand auf den Gedanken verfallen, das leichter Verständliche zu ändern? Vielleicht so: Er nahm Anstoss an dem doppelten Zeugma *iudicia et munera dare et ferre*; Verbindungen wie *praemia, pretium, mercedem dare et ferre* waren ihm geläufig, *iudicia Verg. et Var. tulerunt multa dantis cum laude* aber nicht, er lehnte daher diese Verbindung ab, musste dann andeuten, dass die *iudicia* ebenfalls zu Vergil und Varius gehörten und verbesserte *de se*. Ich nehme an dem Zeugma keinen Anstoss: „Die Kritiken und Geschenke, die Anerkennungen in Wort und That, die Vergil und Varius unter allgemeinem Beifall der Sachverständigen von dir (*tua*), Kaiser, davon getragen haben, machen dir keine Schande, mindern nicht deinen Ruhm, *te non dedecorant*.“

Zum Schluss bemerke ich, dass bei der alten Lesart der Relativsatz *quae . . . tulerunt Vergilius et Varius* bloß auf *munera* bezogen werden darf, denn *iudicia de se, quae tulerunt* wäre eine Tautologie. Und doch braucht man die in diesem Relativsatz enthaltenen Subjekte erst recht zum Reflexivpronomen *se*. Da hilft auch nicht ein Komma hinter *tulerunt*, wenigstens nicht für den, der die Stelle bloß hört, nicht liest, die Worte *tua de se iudicia* schweben in der Luft. Ausserdem sind Vergil und Varius beide tot, man würde deshalb *non dedecoraverunt* erwarten. Der noch lebende Kaiser aber würde die Schande, ein geschmackloses Urteil abgegeben, eine hohe Summe für ein schlechtes Machwerk eines Dichters gezahlt zu haben, noch mit sich herumtragen; indessen *te non dedecorant iudicia atque munera tua*.

Hor. Sat. 2, 1, 34—39.

Auf diese im 10. Programm des hiesigen Gymnasiums (1883) von mir behandelte Stelle zurückzukommen veranlasst mich die Recension von H. Schütz in Nr. 6 des 4. Jahrgangs der „Philologischen Rundschau“. Es handelt sich jedoch diesmal weniger um eine Konjekture, als um die Frage: Wie will Horaz seine Stellung als Satiriker aufgefasst wissen?

In einer wichtigen Sache stimmt Recensent mit mir überein: Horaz rechnet die Vennsiner, seine Vorfahren, weder zu den Apulern noch zu den Lukanern, sondern stellt diese beiden

violenta gentes zu den *venusinischen coloni Romani* in Gegensatz. Damit ist schon sehr viel gewonnen.

Meinen Aenderungsvorschlag — *etiam* statt *sed* in Vers 39 — verwirft er, weil *sed* verständlich sei: „Er (Horaz) bedurfte einer Rechtfertigung oder Entschuldigung der vorangehenden Worte; und diese ist in der einfachsten und natürlichsten Weise durch *sed* gegeben.“ Wenn die Sache so einfach und natürlich läge, woher kämen dann die merkwürdig abweichenden Erklärungen, die bisher über diese Stelle gegeben worden sind, und von denen doch nur eine im Sinne des Horaz sein kann?

Ehe ich meine Ansicht noch einmal, aber diesmal ohne die früheren Erklärungen zu berücksichtigen, auseinandersetze, muss ich einiges klarstellen. Recensent sagt: „Dass Lucilius in seinen Satiren einen sehr freien und herben Ton angeschlagen hatte, lässt sich doch nicht leugnen;“ — ich habe es nicht geleugnet, sondern Seite 11 gesagt, Lucilius sei dem Horaz an Rücksichtslosigkeit überlegen gewesen — „und dass er dabei immer nur von höheren sittlichen Motiven geleitet worden sei, scheint ebenso unbegründet;“ — hiergegen lege ich Protest ein; wem es mit seiner Sache nicht Ernst ist, der wird nie Satiriker, *ira facit versus*; weil ihm der Ernst fehlt, bringt es Heine, wenn er satirisch werden will, meist nur zur seichten Witzelei; ich glaube allerdings, dass Lucilius nur sittliche Motive gehabt habe. Horaz sagt: *Primores populi arripuit populumque tributim, scilicet uni aequus virtuti atque eius amicis*, wozu Heindorf oder Döderlein bemerkt: *scilicet* erregt hier Aufmerksamkeit auf das folgende. Also Horaz macht geradezu nachdrücklich auf die sittlichen Motive des Lucilius aufmerksam. L. Müller's übereinstimmende Urteile habe ich auf Seite 11 mitgeteilt, ebenso sein Citat aus Aristophanes — „scheint ebenso unbegründet, wie wenn man den Hor. zu einem reinen Tugendwächter macht, dessen Berechtigung zur Satire allein in der Schlechtigkeit der Menschen liege, und der demnach, indem er sich zum Anwalt der Tugend aufwerfe, wirklich eher defensiv als offensiv verfähre. Eine solche Deutung scheint mir sehr gekünstelt; denn wenn ein Staatsanwalt einen Verbrecher anklagt, so wird man ihn doch nicht darum einen Verteidiger nennen, weil er durch seinen Angriff dem Recht und den Gesetzen beisteht.“

Es klingt fast so, als hätte ich derlei Naivitäten ohne jede Einschränkung vorgebracht, denn wie kämen sie sonst in die Recension? (Für die Herbeiziehung des Staatsanwalts bin ich dankbar, ich werde seine den Satirikern analoge Stellung hernach verwerten.) Ich habe allerdings sprechen müssen von Verteidigung, weil eben an unserer Stelle Horaz von seinem Schwerte, dem Schreibgriffel, sagt: *quem cur destringere coner tutus ab infestis latronibus? . . . ut pereat positum robigne telum nec quisquam noceat cupido mihi pacis! . . . stilius . . . me veluti custodiet ensis vagina tectus*, und weil Jacobs (s. S. 6 des vorigen Programms) spricht von den „friedlichen Gesinnungen des Dichters“, Döderlein (s. S. 8) von dem „friedlichen Sinn“ des Horaz; aber ich habe auf Seite 9 und 10 gegen 40 Personen aus dem I. Buch der Satiren aufgezählt, über die Horaz seine maliziösen Urteile abgegeben hat, und es heisst dort: „es nähme niemand Anstoss daran, wenn man jene Urteile als Angriffe bezeichnete“, und: „wäre selbst das ganze erste Buch der Satiren spurlos verschwunden, . . . so würden wir uns des Gedankens nicht erwehren können: Horaz hat angegriffen.“

Wenn es ferner in der Recension heisst: „Von solchen Militärkolonisten wird man aber am wenigsten einen friedlich-defensiven Charakter erwarten; sie sind streitbare Männer, die oft genug den wirksamsten Schutz durch aggressives Vorgehen zu leisten haben“, so könnte eben-

falls jemand meinen, ich wüsste das nicht oder hätte es bestritten, während ich auf Seite 10 gesagt habe: „Horaz verfährt nach dem von den Römern praktisch oft geübten Grundsatz, dass die beste Defensive die Offensive ist“, und Seite 14 „... Nachweis, dass die Stellung zur Mitwelt bei Venusinern, Lucilius, Horaz eine wesentlich gleiche war.“

Dass ich verstehe, wie leicht Defensive zur Offensive wird, und wann zur Satire, darf ich an einem Beispiel zeigen.

Gesetzt, mir erschiene die althergebrachte Erklärung des 36. Gedichtes des Catull als eine Beleidigung (d. i. Angriff) des Geschmacks jenes Dichters, so werde ich versuchen ihn zu verteidigen, indem ich die geschmacklose Erklärung angriffe. Angenommen nun, ich brächte eine neue, und ein Recensent griffe sie an, verteidigte die bisherige, so würde ich aufs neue versuchen, Catull und mich zu verteidigen, den neuen Verteidiger der alten Erklärung anzugreifen und zu schlagen. Hätte nun aber dieser Recensent einen hochtrabenden Ton angenommen, gar nicht berücksichtigt, dass jemandem, der eine Sache jahrelang mit sich herumträgt, eben diese Sache lieb wird, und dass die neue Erklärung gewissermassen nur als Hülferuf an die Fachgenossen ausgesandt wurde, spräche er ferner von „unerträglicher Künstelei“, wo ich dächte, es genügt ein milderer Ausdruck, so würde ich in meiner Notwehr ihn empfindlich zu treffen, das Absurde seiner, d. i. der alten Erklärung möglichst krass ans Licht zu stellen suchen. Ich würde nach Art der Satiriker eine bestimmte Situation vorführen, z. B.: Recensent hat sich mit seiner Lesbia entzweit; sie besitzt die Gedichte der gegenwärtig gelesensten Dichterin und mag sie nicht leiden; er beschliesst, seinem Mädchen zu Gefallen als charakterisierendes Motto auf das Titelblatt den Vers von Seite 87 zu schreiben: „Duftig nimmer ist der Mist“, (ich fingiere das natürlich nur deshalb, um ein Analogon zu Catulls *cacata charta* zu haben) und spricht dann nach dem Muster des aus Catulls Gedicht zu extrahierenden Gebetes der Lesbia: „Wenn du, Venus, mir die Geliebte wieder versöhnst, so will ich dir jene Gedichte verbrennen; ich thue ihr so wie so einen Gefallen damit, denn sie mag die Gedichte nicht leiden. Sonst zwar bist du, Venus, den lieblichen Duft des Weihrauchs gewöhnt, aber lass dich diesmal durch die Aussicht auf den doppelten Gestank des Mistes und des Qualms bewegen, mir mein Mädchen wieder zuzuführen. Würdige diesen meinen guten Witz und erfülle meinen Wunsch!“ Wahrlich, ein guter Witz, *difficile est satiram non scribere*. — Noch eine Sache will ich anschliessen, die zur Satire herausfordert. Es haben vier Leute: A. H. M. und S. über Catull geschrieben und noch in den Jahren 1882–84 etwas für neu gehalten, was seit 1874 zu lesen war in den Anal. Catull, von Aemilius Baehrens, wie aus dem 1885 erschienenen 2. Bande seiner Catullausgabe pag. 212 ersichtlich ist.

Ich bin aber auch gar nicht bei den Ausdrücken Verteidigung, Defensivstellung, die mir durch die früheren Erklärer an die Hand gegeben waren, stehen geblieben, sondern habe mich von ihnen loszuringen gesucht; es schliesst nämlich meine Charakteristik der horatischen Satire auf Seite 11: „für Zucht und Sitte, für Wahrung des *honestum*“ (Schnaase übersetzt *honestum* mit: das Ehrbare) . . . „versieht er den öffentlichen Sicherheitsdienst, zum Schutz des in ihm lebenden Ideals der *virtus Romana* — und dieser Begriff umfasst auch Aeusserliches — zieht er seine Waffe“.

Diesen Begriff des Schutz-Gewährens halte ich fest, acceptiere das mir vom Herrn Recensenten dargebotene Analogon des Staatsanwalts, nenne ihn zwar nicht „Verteidiger“, teile ihm aber die Aufgabe des Beschützens zu und stelle die beim ersten Anblick etwas barock erscheinende Behauptung auf:

Der Staatsanwalt, der Censor, die Komiker der altattischen Komödie, die römischen Militärkolonisten z. B. die Venusiner, der Vater des Horaz als Erzieher seines Sohnes, die Satiriker Lucilius und Horatius stimmen alle darin überein: ihre Aufgabe ist der Schutz eines bestimmten Gebietes.

Ihnen gegenüber stehen diejenigen, die durch ihre Angriffe das zu beschützende Gebiet geschädigt haben oder schädigen wollen, also: die feindlichen Völkerschaften, hier speziell die zur Gewaltthat geneigten (*violentae*) Völkerschaften der Lukaner und Apuler, die Verbrecher, die Frevler gegen Sitte, gutes Herkommen, Anstand.

Ich will jetzt die vorhin genannten Kategorien einzeln durchgehen, um nachzuweisen, dass die durch das Wort Schutz bezeichnete Tendenz ihrer Thätigkeit bei allen die gleiche ist.

1) Staatsanwalt. In Berners „Lehrbuch des deutschen Strafrechts“ finde ich folgende Definition: „Verbrechen nennen wir diejenige Species unsittlicher Handlungen, durch welche der Einzelne sich gegen den allgemeinen Willen auflehnt, indem er entweder ein öffentliches oder privates Recht, oder auch Religion und Sitte . . . angreift“. Weiter war kürzlich in populärer Form zu lesen: Dinge, welche in der Regel das Mindestmass des Glückes ausmachen, auf welche auch der geringste Staatsbürger Anspruch machen könne, seien: Leben und Gesundheit, Vollbesitz der Freiheit, der Ehre, des Vermögens, Friede und Ordnung im Staatsverbande. Diese fünf sogenannten Rechtsgüter suche das Gemeinwesen zu schützen durch die Verkündung, dass demjenigen, welcher Rechtsgüter bedroht oder raubt, zur Strafe dasselbe Rechtsgut oder ein andres oder mehrere dafür gewaltsam entzogen werden sollen. Diese Verkündung nenne man Strafgesetz. — Wenn nun auch die Thätigkeit des Staatsanwalts sich vollzieht in Angriffen auf die Verbrecher (d. i. Angreifer), so ist letzter Zweck seines Eingreifens doch allein der Schutz jener Rechtsgüter. *Utro* (siehe Vers 39 unserer Stelle) greift er nicht an; zeigt sich, dass er ohne Anlass vorgegangen ist, so stellt er sein Verfahren ein.

2) Censoren. Hier brauche ich Einzelheiten nicht anzuführen; nur einige allgemein charakterisierenden Ausdrücke entnehme ich dem bei H. Prof. Hertz nachgeschriebenen Kollegienheft. Er sagte bei Behandlung des *regimen morum*: Die Censoren haben die *cura morum* mit strafrechtlicher Befugnis; sie sind das streng konservative Princip in Rom, die Hüter des *mos maiorum*; sie schwören, nichts aus Gunst oder Hass, sondern nach bestem Wissen zu thun, was dem Gemeinwesen fromme; das Staatsinteresse ist es, was sie leitet. — In diesen Worten ist ihr Schutzgebiet, sowie Motiv, Tendenz ihrer Thätigkeit für den vorliegenden Zweck ausreichend gekennzeichnet.

Aber auf eins möchte ich noch hinweisen. Horaz erinnert an die *notatio censoria*, wenn er von den Vertretern der alten attischen Komödie Sat. 1, 4, 5 sagt: *multa cum libertate notabant*, und von seinem Vater ebenda V. 106: *vitiorum quaeque notando*; er stellt dadurch selbst die Thätigkeit dieser drei in Parallele.

3) Die attischen Komiker. Sie werden behandelt bei Bernhardt in der 3. Bearbeitung von S. 577 ab. Ueber die Motive ihrer litterarischen Thätigkeit sagt er: „Ihrer Auf-

gabe sich bewusst wollten diese Dichter nicht die Reize des klassischen Stils und des Witzes an ein eitles Ziel, an momentane Gelüste der Satire verschwenden, sondern je breiter die Räume wurden, innerhalb deren Neuerungen und Verkehrtheiten im Gemeinwesen, in Sittlichkeit und Litteratur aufschossen, um so gewissenhafter vertraten sie den Ernst einer wohlgeleiteten öffentlichen Meinung unter den Hüllen einer gaukelnden Phantasie“; S. 591 spricht er vom „edlen Zorn und erhabenen Patriotismus“ des Eupolis; S. 629 heisst es vom Aristophanes, dass er auch die grellsten Zerrbilder mit ernsten Gedanken verband und seine Satiren in sittlicher Stimmung unternahm; S. 635 „Uebrigens bleiben ihm auch im künstlichen Versteck der Phantasmen die leitenden Ideen gegenwärtig, und in den stärksten Uebertreibungen blicken die sittlichen Motive der Dichtung durch“.

Diese Dichter betrachten nach Bernhardt als ihre Aufgabe die Ausübung einer strengen Staatscensur, den Schutz der höchsten Interessen, die Erhaltung der alten Sittlichkeit, der Sittenreinheit der Vorfahren, der Ordnung im Gemeinwesen, des richtigen Verhältnisses der Stände und Familienglieder, der edlen Poesie und edlen Bildung.

Sie greifen deshalb an die verkehrten, heillosen Neuerungen im Gemeinwesen, die gesellschaftliche Revolution und die Anarchie des Staates, die Zuchtlosigkeit in Religion und Erziehung, in Ständen und Geschlechtern, die Krankheiten und fressenden Schäden der Gesellschaft, den Leichtsin, den schmähhchen Abfall von Tugend und edler Bildung, die Schwächen der Dichter.

Wenn Barnhardt bei diesen Komikern „sittliche Motive“ (Seite 635) für ihre litterarische Thätigkeit voraussetzt, sollte es da so „unbegründet“ sein, von Lucilius, einem ernsten Römer, einem *eques Romanus* von altem Schrot und Korn, auszusagen, er sei bei seiner Satire „nur von höheren, sittlichen Motiven geleitet worden?“

Bernhardts Urteil ins Lateinische übersetzt lautet:

*Eupolis atque Cratinus Aristophanesque poetae
Atque alii, quorum comoedia prisca virorum est,
Si quis erat dignus describi, quod malus ac fur,
Quod moechus foret aut sicarius aut alioqui
Famosus, multa cum libertate notabant.*

Nun, wenn die Dichter der alten attischen Komödie nur den angreifen, der *malus, fur, moechus, sicarius* oder *alioqui famosus* ist, so haben sie für ihre Angriffe Anlass genug gehabt, ihre Stellung ist analog der des Staatsanwalts und des Censors, *ultro* haben sie nicht angegriffen.

4) Die römischen Militärkolonisten. Zu den zwei schon genannten ciceronianischen Stellen, in denen es von der *colonia* heisst: sie sei *praesidii causa collocata*, sie sei *propugnaculum huius urbis*, sie sei *specula populi Romani ac propugnaculum* füge ich aus Götting „röm. Staatsverfassung“ noch Cie. Rull. II, 27 *coloniae non tam oppida Italiae quam propugnacula imperii* und citiere Göttings Worte S. 404: „Es (nämlich: dass die Colonisten sich eine Zeit lang überhaupt nicht aus dem Bereiche der Colonie entfernen durften) ist dies überdies auch schon deswegen natürlich, weil die Colonien eigentlich feste Warten des Reiches sein sollten, deren Besatzung natürlich nicht nach Gutdünken ihre Stellung verlassen durfte. Erst wenn diejenigen Einwohner, denen sie als Wächter zugeordnet waren, vollkommen treu befunden wurden . . .“ Nehme ich dazu aus unsern Versen: Nach *Venusia* sei der röm. Colonist gesandt worden, *ne incurreret hostis, sive . . . Lucania bellum incuteret violenta*, so halte ich mich für berechtigt, — wenigstens so lange *propugnaculum* Schutzwehr bedeutet —

als Aufgabe der römischen Colonisten hinzustellen: den Schutz des römischen Gebietes. Dass sie, wenn den Grenzen Gefahr drohte, nicht den Angriff der feindlichen Völkerschaften abgewartet, sondern selbst angegriffen haben werden, bezweifle ich nicht, sie haben aber nicht ohne Anlass, nicht *ultra* angegriffen. Wollte das jemand behaupten, so müsste er es durch Stellen aus den Alten belegen; und wenn das gelänge, so sage ich: Hier kommt es allein darauf an, wie Horaz die Stellung der *colonia* aufgefasst wissen will; übereinstimmend mit Cicero charakterisiert er sie als *propugnaculum*.

5) Nirgends ist der Zweck des Angriffs: ein bestimmtes Gebiet zu schützen, so klar hingestellt, als da, wo Horaz seinen Vater als Erzieher sprechen lässt (Sat. 1, 4, 115 ff.):

*Sapiens, vitatu quidque petitu
Sit melius, causas reddet tibi: mi satis est, si
Traditum ab antiquis morem servare tuamque,
Dum custodis eges, vitam famamque tueri
Incolumem possum.*

Also Aufgabe: *servare, custodire, tueri*; Schutzgebiet: *mos ab antiquis traditus, filii vita famaue*. Wie sucht er seine Aufgabe zu lösen? Durch Angreifen, Vers 106 *exemplis vitiorum quaeque notando!* was Döderlein übersetzt: indem er mir die *vitia* kennzeichnete an Prachtexemplaren. Vier solcher Prachtexemplare nennt Horaz mit Namen und überliefert sie damit vor dem römischen Publikum der *ignominia*, wie ein Censor. Als sie der Vater einst nannte, war Horaz allein das Publikum; das ist aber auch der einzige Unterschied, sonst entspricht des Vaters Thätigkeit der des Censors: aus den edelsten Motiven brandmarkt er, greift er an um zu schützen.

6) Die Satiriker Lucil und Horaz. Sat. 1, 4, 6 heisst es nach Erwähnung der Komiker: *Hinc omnis pendet Lucilius, hosce secutus est*. Sat. 2, 1, 34 sagt Horaz mit Beziehung auf Lucilius: *Sequor hunc*. Weiter stellt er die Art und Weise seiner Satire in Parallele sowohl zu dem Verhalten der Venusiner (an unserer Stelle), als auch zu der Erziehungsthätigkeit seines Vaters Sat. 1, 4, 103:

*Liberius si
Dixero quid, si forte iocosius, hoc mihi iuris
Cum venia dabis: insuevit pater optimus hoc me etc.*

Endlich erinnert er an zwei Stellen an die Analogie der censorischen Rüge.

Ich darf jetzt zusammenfassen: Haben die Censoren, die Dichter der alten attischen Komödie, die römischen Militärkolonisten z. B. die Venusiner, hat der Vater des Horaz und Lucilius angegriffen? — Ja. — Weshalb? — Um möglichst wirksamen Schutz auszuüben. — Greifen sie ohne Anlass an? — Nein, sondern nur wenn das zu beschützende Gebiet geschädigt oder bedroht wird. — Leugnet Horaz, dass er angegriffen habe? — Nirgends. — Stellt er auch weitere Angriffe in Aussicht? — Ja, *hic stilius petet*. — Wird er je ohne Anlass angreifen und damit die alte Tradition der attischen Komiker und des Lucilius, seiner geistigen Vorfahren, sowie die seines Vaters und der Venusiner, seiner leiblichen Vorfahren, verlassen? — Nein, *etiam hic stilius haud petet ultra — at ille* (Vers 45) *flebit, qui me commoverit*, sei es durch persönliche Angriffe, sei es durch Mängel, Abgeschmacktheiten, Thorheiten, Laster.

So liegt die Sache einfach; wie compliciert dagegen die Erklärungen bei der alten Lesart ausgefallen sind, und wie sich denken lässt, dass sie entstanden sei, habe ich im vorigen Programm gezeigt. „Auch ich werde nicht *ultra petere*“; bei *sed* müsste die Stellung sein: „aber *ultra petere* werde ich nicht“.

als Aufgabe der römischen
Dass sie, wenn den Grenzen
abgewartet, sondern selbst
nicht ohne Anlass, nicht
durch Stellen aus den Alten
darauf an, wie Horaz die
Cicero charakterisiert er sie

5) Nirgends ist der
hingestellt, als da, wo Horaz

Sil n
Trac
Dum
Inco

Also Aufgabe: *servare, custod*
Wie sucht er seine Aufgabe z
notando! was Döderlein übe
Vier solcher Prachtexemplare
schen Publikum der *ignomina*
allein das Publikum; das ist
Thätigkeit der des Censors: a

6) Die Satiriker L
Komiker: *Hinc omnis pendet*
Beziehung auf Lucilius: *Seq*
Parallele sowohl zu dem V
Erziehungsthätigkeit seines V

Dixero
Cum ven

Endlich erinnert er an zwei S
Ich darf jetzt zusan
Komödie, die römischen Mili
Lucilius angegriffen? — Ja
— Greifen sie ohne Anlass a
schädigt oder bedroht wird.
Stellt er auch weitere Angriffe
angreifen und damit die alte T
Vorfahren, sowie die seines
lassen? — Nein, *etiam hic stil*
sei es durch persönliche Angr

So liegt die Sache ei
Lesart ausgefallen sind, und v
Programm gezeigt. „Auch i
„aber *ultro petere* werde ic

z des römischen Gebietes.
er feindlichen Völkerschaften
le ich nicht, sie haben aber
l behaupten, so müsste er es
ge ich: Hier kommt es allein
a will; übereinstimmend mit

Gebiet zu schützen, so klar
lässt (Sat. 1, 4, 115 ff.):

si
te,

quis traditus, filii vita famaue.
06 *exemplis vitiorum quaeque*
iehnete an Prachtexemplaren.
ert sie damit vor dem römi-
ter einst nannte, war Horaz
sonst entspricht des Vaters
r, greift er an um zu schützen,
st es nach Erwähnung der
t. 2, 1, 34 sagt Horaz mit
und Weise seiner Satire in
er Stelle), als auch zu der

me etc.

ehen Rüge.
e Dichter der alten attischen
der Vater des Horaz und
ksamen Schutz auszuüben.
zu beschützende Gebiet ge-
en habe? — Nirgends. —
— Wird er je ohne Anlass
Lucilius, seiner geistigen
iblichen Vorfahren, ver-
45) *flebit, qui me commoverit,*
ktheiten, Thorheiten, Laster.
Erklärungen bei der alten
den sei, habe ich im vorigen
4 müsste die Stellung sein:

